

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

8.2.1934 (No. 38)

Karlsruher Tagblatt

Siegründet im Jahre 1756

Bezugpreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.15 RM. (einschl. 56 Ppf. Postbeförderungsgeld) zugunlich 42 Ppf. Postgeld. In untern Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Freitag 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 4 Ppf., die 68 mm breite Zeile 30 Ppf., bei Vorbericht „allein auf einer Seite“ 40 Ppf. Abatt, Ermäßigungen sowie die für die Anfertigung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Verlagsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Knittel

Hauptredaktion und verantwortl. für den polit. und wirtschaftspolit. Teil: Karl Seyfried; für Baden, Ost- und West: Otto Mühl; für Heilbronn, „Pyramide“ und Mühl: Karl F. v. S.; für Anstalt: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Leipzig 14, Bismarck 6268. — Für unerschlagene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im I. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Daladier geht / Doumergue nimmt an

Eine „Notstandsregierung“ / Generalstreifvorbereitungen

Die Unruhen in Paris dauern an / Ausbreitung auf die Provinz

× Paris, 7. Februar.

Ministerpräsident Daladier hat den Gesamtrücktritt der französischen Regierung bekanntgegeben. Er wird damit begründet, daß man weiteres Blutvergießen vermeiden wolle. Schon in den ersten Nachmittagsstunden wurde in parlamentarischen Kreisen damit gerechnet, daß Daladier zurücktreten werde, um die Bildung einer Notstandsregierung (du salut public) zu ermöglichen.

Zunächst schien es, als ob Doumergue ablehnen wollte und man sprach schon von einer bevorstehenden Beauftragung Sartous. Doumergue hat sich beim Präsidenten der Republik Lebrun Bedenkzeit aus. Um 7 Uhr abends wurde jedoch bekannt, daß er sich bereiterklärt hat, den Auftrag zur Regierungsbildung zu übernehmen.

Daladier hatte im Laufe des heutigen Vormittags den Präsidenten des Senats, den Präsidenten der Kammer, den Vorsitzenden der sozialistischen Fraktion, Leon Blum, und eine Reihe anderer politischer Persönlichkeiten am Quai d'Orsay empfangen. Im Anschluß an diese Unterredungen erklärte er, daß er zur Vermeidung weiteren Blutvergießens unverzüglich den Gesamtrücktritt seiner Regierung dem Präsidenten der Republik mitteilen werde. Sogleich wurde wiederum der Name des früheren Staatspräsidenten Doumergue genannt, der bekanntlich schon vor Daladier mit der Bildung der Regierung betraut wer-

den sollte. In diesem Zusammenhang sei an die lange Unterredung erinnert, die Staatspräsident Doumergue am vergangenen Sonntag mit Lebrun gehabt hat.

Bezeichnend ist es ferner, daß „Echo de Paris“ heute vormittag mitzuteilen wußte, Doumergue habe zwei Bedingungen an die Uebernahme der Regierungsbildung geknüpft, und zwar 1. Auflösung der Kammer, und 2. Ausschreibung der Neuwahlen nicht vor sechs Monaten.

Sozialisten organisieren Widerstandsfront

× Paris, 7. Februar.

Für heute abend hat der Verwaltungsaußschuß des Sozialistischen Gewerkschaftsverbandes eine Anzahl Odbanner zu einer Vespredung gebeten, in der über die Gründung einer Widerstandsfront verhandelt werden soll. Leon Jouhaux erklärte, daß er den Bezirksverbänden in sämt-

lichen französischen Departements ein Rundtelegramm zugehen ließ mit den drei Worten: „Achtung, Alarmbereitschaft, reagiert!“

Der Verband der Postbeamten hat seine Mitglieder angewiesen, im voraus durch einen Generalstreikbefehl für den gesamten Postbetrieb Stellung zu nehmen, falls „die Demokratie durch einen Handstreich abgewürgt würde“.

Chiappe kommt wieder?

× Paris, 7. Februar.

Der Präsident der Abgeordneten und Stadtratsverordneten des Seine-Departements, der sich Mittwoch an der Spitze einer Abordnung zum Staatspräsidenten begeben hatte, erklärte Pressevertretern, daß im Rahmen der Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auch die Wiedereinsetzung des Polizeipräsidenten Chiappe und des Präfekten des Seine-Departements, Renard, beabsichtigt sei.

Zumult oder Revolution?

Daladiers Rücktritt

Der Mob von Paris, das Untermentenium, hat schon seit den Tagen König Ludwigs XI. einen fürchterlichen Ruf. Und man braucht nur die Geschichte des Ausbruchs der französischen Revolution von 1789 zu lesen, um zu erkennen, daß dieses Untermentenium seinen Ruf auch wahrhaft verdient.

Selbstverständlich war der Mob von Paris auch an den Straßenkämpfen der letzten Tage beteiligt. Aber die Leitung lag in ganz anderer Hand; und die eigentlichen Kerntrupps des Tumultaufens waren die Organisationen des Nationalismus. Es war ein Teil der französischen Nation, ein Teil des französischen Chauvinismus, der sich dort führend und revoltierend betätigte.

Man darf diese Organisationen nicht etwa auf dieselbe Stufe stellen mit dem Stahlhelm oder gar mit der nationalsozialistischen Bewegung. Was bei uns unter der Führung Hitlers von Anfang an ein klarer, bewußt und planmäßig geleiteter Vorstoß der besten Kräfte der gesamten Nation war, das ist hier in Paris zunächst nichts anderes als das Toben einer Gruppe von Kabaumachern, die sich in jedem Augenblick sehr klar darüber sind, daß sie die Geschäfte von Parteien oder von Interessenten (Rüstungsindustrie) zu bejagen haben.

Bisher haben alle Personen, die die wahre Stimmung des französischen Volkes an der Quelle studierten, die Frankreich in der Provinz und auf dem Lande kennen lernten, mit Nachdruck erklärt, daß der französische Bürger den Krieg verabscheue, den Frieden und den damit verbundenen ruhigen Genuß der Rente über alles liebe und nur deshalb auf Deutschland schlecht zu sprechen sei, weil ihm in den verlogenen Artikeln der Presse nun schon seit Jahren eingeredet wird, daß Deutschland den Nachkrieg vorbereite. Und natürlich will der französische Bürger für diesen Fall gegen alle Möglichkeiten eines solchen Krieges geschützt sein.

Nur so ist es zu verstehen, daß überhaupt der militaristisch aufgezogene Nationalismus in Paris auch heute noch eine bedeutsame Rolle spielen kann. Sehr geschickt wird von diesem Nationalismus, von der Rüstungsindustrie und der von ihr ausgehaltenen Presse, die Angst des französischen Bürgers politisch ausgenutzt. Und diese nationalistischen Kreise fürchten nur das Eine, daß einmal in Frankreich eine charaktervolle und tapfere Regierung kommen könnte, die dem Volke die Wahrheit sagt. Denn dann wäre es mit der bisherigen Politik der aberwitzigen Rüstungsausgaben aus! Und sie haben gestern mit ihren Aktionen Erfolg gehabt: Daladier ist zurückgetreten, um anderen Platz zu machen.

Man befürchtete bei den Nationalisten, daß Daladier Mut genug besitzen könnte, um vor das französische Volk hinzutreten und ihm zu sagen, wie die Dinge in Wirklichkeit sind. Man befürchtete — ob mit Recht oder Unrecht, das wissen wir nicht zu sagen —, daß Daladier auch so energisch sein könnte, um sich propagandistisch und publizistisch die Mittel zu schaffen, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Natürlich mit gewissen diktatorischen Maßnahmen. Der bescheidene Anfang war ja schon unter Chautemps gemacht worden, als man es wagte, die bisherige „Freiheit der Presse“ ein wenig einzuschränken. Nur zu sehr hatte man sich davon überzeugt, daß diese „Freiheit“ ja gar nicht bestand, daß der größte Teil dieser angeblich „freien“ Presse ein Spielball war in der Hand kapitalistischer Eliten, daß er von Interessenten geschmiert wurde, um deren Geldbeutelpolitik zu vertreten. Nun, Chautemps glaubt nicht der Mann zu sein, der genug faktische Macht besitzt, um sich und seine für richtig erkannte Politik durchzusetzen.

Wie weit die Unbekümmtheit jener nationalistischen Kreise geht, das haben die letzten

Deutschland und Frankreichs Krise

Lackhaftigkeiten der Pariser Presse / Realpolitik Englands

W. Pf. Berlin, 7. Februar.

In maßgebenden politischen Kreisen betrachtet man die Vorgänge in Frankreich mit äußerster Mißbillie und Zurückhaltung. Es liegt für Deutschland kein Grund vor, sich in die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs zu mischen. Deutschland muß es sich aber auch energisch verbitten, in die innerpolitischen Auseinandersetzungen in Paris hineingezogen zu werden. Es ist zum mindesten eine grobe Lackhaftigkeit, wenn der „Deuore“ bei der Polemik gegen die Regierung erklärt, Frankreich wäre Gott sei Dank kein Konzentrationslager. Eine unverschämte Hege ist es auf der anderen Seite, wenn die „Gru Nouvelle“ behauptet, hinter den jetzigen Vorkäufen in Paris stünde Deutschland. Diese Ueberhebungen französischer Blätter zeigen jedenfalls, daß weder der eine, noch der andere Teil irgendwelche Sympathien von Seiten Deutschlands beanspruchen kann.

Die deutsche Desentlichkeit und die deutsche Presse betrachten vollkommen objektiv die Vorgänge in Paris, ohne gewisse Verleumdungen anzustellen, die sehr nachteilig, wenn man den Unterschied zwischen dem jetzigen Aufruhr in Paris mit der vollkommen unblutig und ruhig verlaufenen Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland vergleicht. Dabei darf man sicher sein, daß wenn sich solche Vorgänge in Deutschland ereignen würden, wie sie sich jetzt in Paris abspielen, ein Heer von französischen journalistischen Berichterstatern nach Deutschland rasen würde. Die Berichte dieser bestimmt nicht deutschfreundlichen Reporter sich auszumalen, wäre nach der bisherigen antideutschen Propaganda der französischen Presse gegen Deutschland nicht schwer.

Deutschland hat andererseits naturgemäß ein Interesse an einer baldigen Beruhigung in Frankreich, da die außenpolitischen Verhandlungen durch die französischen innerpolitischen Auseinandersetzungen gestört und immer weiter verzögert werden, und zwar gerade in einem Augenblick, in dem, wie die Rede des englischen Außenministers Sir John Simon vor dem englischen Unterhaus gezeigt hat, das Verständnis für die deutschen Forderungen sich immer mehr in der Weltöffentlichkeit durchsetzt. Wenn der englische Außenminister auch nicht wesentlich über den bisher bekannten Standpunkt der englischen Regierung hinausging, so hat Simon doch festgestellt, daß man sich dem Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung nicht dankbar widersehen könne und dürfe. Durch einen Zwischenruf der Opposition veranlaßt, hat er diese Erklärung noch in einer anderen Fassung unterbrochen. In der anschließenden Debatte hat sich das Haus, mit Ausnahme der Opposition, der Labour Party, im wesentlichen mit der Rede des Außenministers einverstanden erklärt.

Damit hat sich das englische Unterhaus zu der realpolitischen Auffassung bekannt, daß Deutschland die Umkehrung der Rüstungen bewilligt werden müsse.

In vollen Kürzen

Reichspräsident von Hindenburg gab am Mittwoch zu Ehren des Diplomatischen Korps ein Abendessen, an dem die in Berlin beglaubigten Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger mit ihren Damen teilnahmen.

* In feierlicher Kundgebung verkündete am Mittwoch nachmittags Reichsinnenminister Dr. Frick in der Berliner Philharmonie die neuen Studentenverfassungen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete eine große Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

* Am Dienstag trafen Reichsarbeitsminister Selbte und Generalleutnant Adam, der Kommandeur des Wehrkreises VII, in Barchinon bei Zugunheim ein, um den Deutschen Stimmereischaften beizuwohnen.

* Der Reichsbischof hat den Pfarrer Dr. Dietrich in Wiesbaden zum Landesbischof der evangelischen Landeskirche in Nassau-Gießen ernannt.

Der württembergische Pfarrernotbund hat sich aufgelöst und erklärt, gemäß dem Wunsch der kirchlichen und staatlichen Führung an der Bekämpfung des kirchlichen Lebens helfen zu wollen.

* Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfus ist am Mittwoch in Budapest eingetroffen. Der Bundeskanzler wurde vom Ministerpräsidenten Gömbös und von den Mitgliedern der ungarischen Regierung begrüßt. Bei der Fahrt zum Hotel veranstalteten ungarischen Nationalsozialisten Kundgebungen gegen Dollfus und riefen: „Es lebe Hitler!“

* Die Ueberreichung der Note der österreichischen Regierung an den Bölkerbund, in der die Prüfung des deutsch-österreichischen Konfliktes durch den Bölkerbundrat beantragt werden soll, wird sich voraussichtlich bis in die nächste Woche hinein verzögern, weil, wie amtlicherseits betont wird, die technischen Vorbereitungen noch geraume Zeit in Anspruch nehmen würden.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.



Gaston Doumergue

1924 bis 1931 Präsident der Republik, steht im 71. Lebensjahr, ist also ein Altersgenosse von Cailaux. Ursprünglich Rechtsanwalt, war er von seinem dreißigsten Lebensjahre an parlamentarisch tätig, zuerst als Abgeordneter, später als Senator. 1902 wurde er zum ersten Male Minister (für Kolonien), später für Handel, endlich für Inneren, 1918 Ministerpräsident und Außenminister. Während des Weltkrieges gehörte er als Kolonialminister der Regierung an. 1928 ist er zum Präsidenten des Senats und im folgenden Jahre zum Präsidenten der Republik gewählt worden. Er entstammt einer alten hugenottenfamilie, ist also Protestant. Er wurde 1932 zum Mitglied des Verwaltungsrats der Suezgesellschaft gewählt, was ihm ein jährliches Einkommen von 300 000 Franken sicherte. Während seiner Präsidentschaft trat er offen als Gegner Briands neben dessen Verständigungspolitik hervor. 1931 hielt er in Nizza eine scharfe Rede gegen die Rüstungspolitik.

furchtbaren Ereignisse in Paris und andern französischen Orten beweisen. Diese Kreise haben sich nicht geteilt, Frankreich vor den Augen der ganzen Welt bloßzustellen. Denn daß die von ihnen heraufbeschworenen Straßenkämpfe den Ruf Frankreichs aufs empfindlichste schädigen werden, das wissen sie selbst.

Bisher hatten sie allerdings derartige Anstrengungen nicht nötig, da ja der Polizeipräsident von Paris, Herr Chiappe, innerlich einer der übrigen war. Die Entrüstung über seine Abberufung war also nur zu begreiflich.

Was wird nun geschehen? Ein zielbewußter und rücksichtsloser Staatsmann brauchte die nationalpolitische Rechte nicht zu fürchten. Denn wenn auch diese rebellierenden Kämpfer der Straße von den Besitzern sehr vieler Geldbeutel unterhalten werden, wenn auch die finanzielle Macht der Rüstungsindustrie sehr groß ist, so fehlt es doch der ganzen Gesellschaft an einem führenden Kopf, an einem festen Programm. Lardieu ist dieser Kopf wohl kaum, mag er sich auch noch so sehr als wütender Tribun gebärden.

Zimmerlin enthält die politische Rechnung für einen jeden führenden Staatsmann in Frankreich einen Unsicherheitsfaktor. Und das ist außer dem rein Stimmungsmäßigen, das man in Frankreich immer aufmerksam zu beachten hat, das Offizierskorps, die Generalität. Wohl nicht ganz ohne Grund hat man in den letzten Tagen von der Möglichkeit eines Diktaturregimes der Rechten gesprochen. Und die Namen der Diktatoren, die vorzugsweise genannt waren, hießen Lardieu und — Weygand. Weygand aber ist die militärisch bedeutendste Persönlichkeit, über die Frankreich verfügt.

Wir können von hier aus nicht beurteilen, wie fest die Verankerung der staatlichen Autorität in Frankreich noch ist, wie sehr sich eine Regierung auf Polizei und Armee verlassen kann. Nach allen Meldungen und Berichten war bisher an dieser Autorität nicht zu zweifeln, und ebensowenig an der Zuverlässigkeit der Armee. Und dennoch empfehlen wir, skeptisch zu bleiben. Schon allein eine Verschärfung der wirtschaftlichen Nöte der Landbevölkerung könnte unter Umständen dazu führen, daß in Frankreich Umwälzungen stattfinden, die man noch vor einem halben Jahr für gänzlich unmöglich gehalten hätte. Und wohin ist die doch im wesentlichen gut begründete Abneigung der Bevölkerung gegen den Pariser Parteibetrieb, gegen die dem Parlamentarismus anhaftende Korruption die Massen treiben könnte, das vermag heute niemand zu sagen. Haben wir es nur mit schweren Tumulten in Frankreich zu tun, oder steckt das Land bereits mitten in der Revolution?

Der erste Luftpostflug nach Südamerika

Öhring an den brasilianischen Außenminister
:(Rio de Janeiro, 7. Febr.
Das erste Flugzeug des Südatlantikverkehrs der Deutschen Luftfliegerei „Zaisun“ ist am Mittwoch um 17.10 Uhr Greenwicher Zeit in Natal gelandet. Die Post wird Donnerstagabend in Rio eintreffen.

Mit der Ankunft des Dornier-Wals D 2309 „Zaisun“ der Deutschen Luftfliegerei in Natal, wo er um 17.08 Uhr (MEZ) eintraf, ist der erste Flug im planmäßigen Luftpostdienst über den Südatlantik beendet worden. Dieser Flug hatte am 3. Februar morgens 9 Uhr mit dem Start des Heinkel-Schnellflugzeugs He 70 in

Bad. Staatstheater

„Böhème“
Wahlheimat dieser italienischen Oper über einem französischen Text scheint doch immer mehr Deutschland zu werden. Vor allem die menschliche Nähe ihrer Musik hat es uns angetan. Aber nicht bloß, wo in den Szenen eine leichte süße Nüchternheit vorwaltet, fühlen wir uns unmittelbar vom Herrn Nachbar von jenseits der Alpen angeprochen; auch wenn sie ganz heiter, lieb und lustig ist, packt sie uns, allerdings weil diesem Lachen und Scherzen sogar ein letzter Hauch wehmütiger Schmerzlichkeit anhaftet. Ohne aber, daß Puccini etwa nur darauf ausginge, uns Tränen abzapfen. Das will nicht einmal das berühmte Mimomotiv, jene einfach-einfältige Melodie, die da und dort in der Partitur so treuherrlich ihre Augen aufschlägt und erst am Schluß wirklich tragisch nachklingt. Es ist eher die selbstverständliche Echtheit, die das Ohr anzieht, es ist überhaupt der eigentümlich zigeunernde Lebensraum, dessen Romantik es bewirkt, daß uns warm und Herz wird. Und bezeichnenderweise begnügt sich alles am meisten jene Opernbesucher, die sonst von Böhemiens und deren Liebchaften ein bißchen verächtlich zu sprechen pflegen.

Auch bei der Wiederaufnahme des Werkes in den laufenden Spielplan bewährte sich die alte Jugkraft; Bild und Wort des an sich großzügigen, aber äußerst theaterwirksamen Textbuches brachte zudem auch jedem nach guter Musik lebendigen Ohr angenehme Erfüllung. Denn Joseph Keilberth ist heute schon ein viel zu erfahrener und gesund empfindender Dirigent, um nicht einige Schwächen Puccinis zu erkennen, diese jedoch durch schwingvollen

Stuttgart zur ersten Etappe nach Sevilla begonnen. Von dort wurde die Gräfin nach Las Palmas und schließlich nach Matanzas (Britisch-Gambien) gebracht, wo die eigentliche Atlantikreise begann. Heute morgen 4.05 Uhr wurde der „Zaisun“ unter Führung von Kapitän Blantenburg, zweiten Flugzeugführer Blume, Flugmaschinist Gruschwitz und Flugfunken Fehner von Bord des Flugstützpunktes „Weiffalen“ mit dem Seinkel-Katapult abgeschossen, um sodann um 17.08 Uhr in Natal zu landen. Das Ziel des 13.900 Km. langen Flugweges ist Buenos-Aires, das nunmehr von den deutschen Flugzeugen des Brasiliani-

Die Straßenschlachten in Paris

Zahlreiche Tote und Verletzte auf beiden Seiten
Neue Zusammenstöße am Mittwoch

× Paris, 7. Febr.

Erst am heutigen Mittwoch war eine Ueber- sicht über die Unruhen in der französischen Hauptstadt am Dienstagabend und nachts möglich, die einen sehr schweren und blutigen Charakter annahm. Es handelt sich um Vorgänge revolutionären Charakters, die auch auf die Provinz übergriffen.

Paris ist heute morgen bei bedecktem Himmel und dichtem Nebel erwacht. Die Stimmung nach den blutigen Kundgebungen war trübe. Auf den Plätzen, an denen sich bis in die späten Nachstunden des Mittwoch hinein die schweren Zusammenstöße ereigneten, stehen hunderte von Menschen, um die blutigen Ueberreste der Barrikaden, der ausgebrannten Autobusse, der heruntergerissenen Gitter und der verbrannten Zeitungsstände zu betrachten. Der Concordienplatz bietet ein mitleidiges Trümmersfeld. Städtische Arbeiter sind seit den frühen Morgenstunden beschäftigt, die dem angeblühn schändlichen Platz der Welt ein einigermaßen ansehnliches Aussehen wiederzugeben. Ueberall sind starke Polizeikommandos zusammengezogen.

Die traurige Bilanz der gestrigen Meute- reien wird nach unkontrollierbaren Schätzungen mit etwa 35—40 Toten und über 500 Ver- letzten angegeben. Unter den Verletzten sollen sich 200 Polizeibeamte und Angehörige der Republikanischen Garde befinden.

Am Dienstagabend wurden mehrere Ba- taillone Infanterie und eine Schwadron Kavallerie eingesetzt, um den Concordienplatz endgültig zu säubern. Dort wurde die an- reichende Polizei mit Steinen, Flaschen und dicken Eisenstäben beworfen. Schließlich erhielt die Polizei den Befehl, zur Einschüchterung der Menge einige Salven in die Luft abzu- feuern. Mehrere Schiffe trafen das Hotel Grillon. Ein amerikanisches Dienstmädchen wurde in den Kopf getroffen und auf der Stelle getötet.

Zwischen Mitternacht und 1 Uhr schienen die Straßenkundgebungen in Paris so gut wie aufgehört zu haben. Die große Menge der Demonstranten hatte sich um diese Zeit nach Hause begeben. Um diese begannen bereits die nächsten Aufräumungsarbeiten.

„Eine Nacht des Bürgerkrieges“, überschrei- den viele Blätter ihre Berichte. Sie bedauern, daß Franzosen das Blut ihrer Landsleute vergossen haben. Das „Echo de Paris“ schreibt: Wir wünschen, daß angesichts der Toten und Verletzten die einzige Karte, die Frankreich noch in der Hand hält, ausgespielt wird: Die nationale Einigung!

Die „Victoire“: Gustav Hervé rief der Re- gierung ein dreifaches „Mörder“ zu und er- klärt, dieser arme Daladier erinnert trotz sei- nes eigenartigen Rins an König Lud- wig XVI. Um die in der Kammer vor Angst schwindenden Politiker zu schühen, haben die Truppen mit Maschinengewehren auf die Manifestanten geschossen. Der sozialistische „Populaire“ triumphiert, daß der Gewaltstreik der Faschisten mißglückt sei.

Fluß und hinter dem künstlerischen Schluß sei- ner Gesamtformung zu verbeden. Im Anfang zwar noch nicht ganz, aber dann bald fand er sich auch mit den Künstlern zusammen, die alle- samt mit noblem Geschmac sangen. Es gab in der bekannten Besetzung übrigens nur wenig Veränderungen. Die Mimi ist an Else Schula übergegangen, die damit ihren bishe- rigen Rollen eine weitere Gestalt von tieferer Erlebnisfähigkeit anreichte. Auch Fritz Harlan, der den Glanz seiner herrlichen Stimme er- mals dem Marcel lieb, tat das mit nie ver- sagendem Erfolg vornehmlich als Belantini. Wegen früher weit größter vom konventionel- len Spiel und mit frischem, anscheinend tra- genkräftiger gewordenen Sopran fügte sich sehr schön als Mirette wieder einmal Lotte Fiß- bach in unser Ensemble. Man hat diese junge Koloraturoubrette, deren Bühnenweg von Mannheim nun noch weiter weg nach Nürn- berg führen soll, hier in dankbarer Erinne- rung, wie neben herzlichem Beifall überreichte Blumenpenden bewiesen. Sonst kaum Neues außer der unbedeutenden Umbesetzung des episodenhaften Altindor, den jetzt Robert Kie- ser mimi. S. Sch.

Der Spielplan des Badischen Staatstheaters bringt am 6. März Richard Strauß' neue Oper „Arabella“ zur Aufführung. Vorher, und zwar am 14. Februar, gastiert in einer Gedenkvor- stellung zum Todestag Richard Wagners die berühmte Sängerin Ruth Jost-Arden als Centa im „Niedenden Holländer“. Ein wei- terer berühmter Gast, und zwar Marcel Witt- rich, wird am 21. Februar im Symphoniekon- zert wieder und Arien vortragen. Fernerhin gastiert am 3. März zum zweiten Male die Mailänder Scala mit Verdis „Rigoletto“. Das Schauspiel wird am 25. Februar „Vangemard“ auführen.

schen Syndicato Condor in Rio erreicht wer- den muß.

Nach Bekanntwerden der Landung des „Zaisun“ in Brasilien sandte der Reichsluft- fahrminister Öhring ein Telegramm an den brasilianischen Außenminister, worin er diesem für die Unterstützung des Unternehmens dankt. Die Deutsche Luftfliegerei werde als erste Luftverkehrsgesellschaft einen regelmä- ßigen Luftverkehr über den Atlantik betreiben. Sie wird hierbei vom Luftschiff „Graf Zep- pelin“ unterstützt, für das die brasilianische Regierung in weitläufiger Weise einen Hafen bei Rio einzurichten bereit ist.

Die Unruhen am Mittwoch

× Paris, 7. Febr.

In den Straßen von Paris herrschte am Mittwoch nachmittag wieder lebhafteste Unruhe. An verschiedenen Stellen der Stadt, besonders auf dem Opernplatz, dem Concordienplatz und an der Börse ist es in den frühen Nachmit- tagstunden zu den ersten Zusammenstößen mit der Polizei und der Republikanischen Garde gekommen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Am Börsenplatz sah man die Franzosen in ihrer Uniform die neueste Aus- gabe ihres Parteiorgans verkaufen.

Bei den Demonstrationen handelt es sich im Augenblick nur um Angehörige der rechts- gerichteten Organisationen. Der Generalsek- retär der Allgemeinen Arbeitervereinigungen, Jouhaux, hat sich jedoch kurz nach Mittag zum Ministerpräsidenten begeben und ihm erklärt, daß die Mitglieder der Vereinigung, die an den geistigen Kundgebungen nicht teilgenom- men hätten, heute demonstrieren würden. Jou- haux drohte außerdem mit dem Generalfstreik als Protest gegen die Kundgebungen von rechts.

Auf dem Concordienplatz sammelten sich in den frühen Abendstunden erneut 15.000 bis 20.000 Menschen an. Die mobile Garde wird ständig verstärkt und ist diesmal mit Karab- inern ausgerüstet.

Der Chefredakteur der „Action Francaise“, Charles Maurras, wurde in seiner Wohnung verhaftet. Gegen Maurras wird Anklage we- gen Aufreizung zum Aufruhr und Gefährdung der Sicherheit des Staates erhoben. Eine Ab- ordnung der ehemaligen Frontkämpfer wurde im Innenministerium empfangen. Sie hat einen schriftlichen Protest überreicht.

Bei dem vergeblichen Versuch der Menge, auf dem abgeperrten Place de la Concorde vorzudringen, hatten Studenten mit einer blau-weiß-roten Fahne die Führung. Vereinzelt wurden Mitglieder der Republikanischen Garde vom Pferde ge- zerrt, ihres Helmes und ihres Karabiners beraubt. Den Pferden wurde das Sattelzeug abgenommen und in Brand gesteckt. Die Ras- sehänder der Rue Royale, die auf den Platz mündet, hatten geschlossen. Als die zurückge- drängte Menge die großen Boulevards ent- lang zog, schlossen die meisten Kaufleute ihre Geschäfte und ließen die eisernen Türen her- unter. Die Polizei schritt gegen die Demonstranten, die unter dem Gesang der Marseillaise marschierten, aber keine Stö- rungen verursachten, nicht ein.

Für den heutigen Donnerstag rechnet man mit neuen Unruhen, da die Sozialisten auf dem Vauilleplatz demonstrieren wollen. Es wurden jedoch alle Umzüge im Seinedeparte- ment verboten.

Aus der Provinz treffen nach und nach Mel- dungen ein, die beweisen, daß die revolutionäre Stimmung nicht auf die Hauptstadt beschränkt bleibt, sondern das ganze Land ergriffen hat.

Ernesto Quesada †



Der berühmte Soziologe und Geschichtsschrei- ber Südamerikas, Professor Ernesto Quesada, ist in Spitz (Verner Oberland) gestorben. Er war in den letzten Jahren Honorarprofessor der Berliner Universität, vorher Professor an den argentinischen Universitäten Buenos Aires und La Plata.

Quesada wurde 75 Jahre alt. Er war ein aufrichtiger Freund Deutschlands und hat dem preußischen Staat 1927 seine 82.000 Bände um- fassende Bibliothek geschenkt, die den Grund- stock des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin bildet.

Leon Daubet gestrichelt?

× Paris, 7. Febr.

Dem „Notre Temps“ zufolge soll der be- kannte Royalistenführer und Schriftsteller Leon Daubet, gegen den noch nicht einmal ein Haft- befehl vorgelegen habe, Frankreich verlassen haben und bereits in Brüssel eingetroffen sein. „Notre Temps“, der den politischen Gegenpol der „Action Francaise“ darstellt, erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß Leon Daubet nicht zum ersten Male in seinem Leben die Flucht ergreife. Als 1914 die deutschen Truppen gegen Paris vorrückten, sei er tap- fer nach Bordeaux marschiert.

Im Pariser Justizpalast ereignete sich am Mittwoch ein für die Stimmung der Bevölke- rung bezeichnender Zwischenfall. Ueber 100 Rechtsanwälte forderten den Präsidenten der Rechtsanwaltskammer auf, den sofortigen Aus- schluß des Innenministers Prot aus der Rechtsanwaltskammer zu beschließen. Als der Präsident die Anwesenheit zur Ruhe und Or- dung ermahnte, stürzten einige Rechtsanwälte in den Garderobenraum und bemächtigten sich der Anwaltsrobe Prot, die sie im Triumph in die große Wandelhalle brachten, wo sie zu- nächst an einem Nagel aufgehängt wurde. Un- ter dem Gesang der Marseillaise wurde das Kleidungsstück in Brand gesteckt, wobei die An- wesenden laut Beifall klatschten.

Auf Anordnung des Innenministeriums ha- ben alle öffentlichen Gebäude halbmont ge- lagert. Sämtliche staatlich unterstützten Thea- ter lassen heute ihre Vorstellungen ausfallen.

Die Strafgerichtsverhandlung im Röchling-Prozess

Der luxemburgische Anklagevertreter für Verurteilung

:(Saarlonis, 7. Febr.

Im Röchling-Prozess wurde der Mittwoch- vormittag durch die Anklage des General- staatsanwalts Berg (Luxemburg) ausgefüllt. Er sprach drei Stunden über die rechtliche Seite des Falles und erklärte dann, daß er seine Strafanträge erst nach den Plädoyers der Rechtsanwälte stellen werde. Schon jetzt könne er antizipieren, daß er die Aufhebung der Straffammerurteile und die Verurteilung sämtlicher Angeklagten beantragen werde. Zimmerlin gab er zu, daß seitens der Berg- verwaltung ein Druck auf das Personal aus- geübt worden sei, um zu erreichen, daß die Kinder in die französischen Schulen geschickt würden. Aber das sei eine Nebenfrage, auf die es hier gar nicht ankomme. Einzig und allein komme es darauf an, ob Kommerzien- rat Röchling gegen § 8 der Verordnung von 1923, Ziffer 2, verstoßen habe.

Aus der altpreussischen Landeskirche

Drei Verordnungen des Reichsbischofs

:(Berlin, 7. Februar.

Der Reichsbischof hat in seiner Eigenschaft als altpreussischer Landesbischof auf Grund seiner Verordnung zur Sicherung einseitlicher Führung drei wichtige Verordnungen erlassen. Durch eine Verordnung wird das Amt des Präsidenten sowie des weltlichen und geist- lichen Vizepräsidenten des Evangelischen Ober- kirchenrats aufgehoben. Die beiden anderen Verordnungen regeln die Verlegung der Geistlichen im Interesse des Dienstes, sowie die Verlegung in den einstweiligen Ruhestand und die Beurlaubung kirchlicher Amtsträger.

Kurzberichte

Der König und die Königin von Dänemark sind Mittwoch früh in Berlin auf ihrer Durch- reise nach Cannes eingetroffen. Der König be- suchte den Reichspräsidenten.

Daily Herald berichtet, daß Dollfus seinen geschicktesten Unterhändler, Dr. Schuler, nach London geschickt habe, um den Segen der bri- tischen Regierung für seine Unternehmung beim Völkerbund zu erlangen. Es sei Dr. Schuler aber bedeutet worden, daß die britische Regierung eine Berufung Desterreichs beim Völkerbund „weder billige noch missbillige“.

Die Zahl der Arbeitslosen in England be- trug am 22. Januar 1934: 2.989.068, was gegen- über der am 18. Dezember 1933 ausgewiesenen Zahl von 2.224.079 eine Zunahme um 1.64.989 bedeutet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der 17. Parteitag der zweiten russischen Fünf- jahresplan genehmigt. Er soll sofort in Aus- griff genommen werden.

Die Studenten der medizinischen Fakultät veranstalteten in Madrid am Mittwoch erneut Kundgebungen, die bald zu Unruhen aus- arteten. Ein Polizeihauptmann wurde ge- tötet.

Die Verhandlungen zwischen Paraguay und Bolivien wurden wieder aufgenommen.

SA-Oberführer Geyer, der Führer der SA- Brigade 27, erlitt einen eigenartigen Unfall beim Reiten in einer geschlossenen Reitbahn in Potsdam. Rößlich stürzte sich das Pferd einer jungen Reiterin auf das Pferd des Ober- führers. Bäurme sich auf und verbiß sich in den linken Oberarm des Oberführers. Erst nach längerer Zeit gelang es, den Arm frei zu be- kommen. Es stellte sich heraus, daß der linke Unterarm und das Handgelenk gebrochen waren.

Nach einer Meldung aus Moskau gingen mehrere russische Funkstationen SOS-Rufe eines russischen Dampfers auf, der bei Mur- mansk auf einen Felsen gelauten ist. Auf dem Dampfer befinden sich über 180 Menschen.

Adolf Hitler an Volk und Jugend

Die feierliche Verkündung der Verfassungen der Deutschen Studentenschaft in Gegenwart des Führers

1. Berlin, 7. Februar.

Im festlich geschmückten großen Saale der Berliner Philharmonie, der vor wenigen Monaten bei der Schaffung der Reichskulturkammer ein ähnlich glänzendes Bild sah, fand am Mittwochmorgen die feierliche Verkündung der Verfassungen der Reichsjugendbewegung, der Deutschen Studentenschaft, der Deutschen Hochschulbewegung, der Deutschen Fachschulbewegung und der Deutschen Arbeiterbewegung durch den Reichsinnenminister Dr. Frick statt. Die Anwesenheit des Führers und Reichsanzlers Adolf

Reichsanzler Adolf Hitler

das Wort. Er führte u. a. aus:

Während der langen Jahre des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland um die Macht wurde von vielen und keineswegs immer übelwollenden Kreisen oft behauptet, daß damit eine neue Erschütterung in unser gelamtes Leben gebracht werde. Besonders beklagenswert erschien es, daß bis hinein in das Innere der Familie Probleme getragen wurden, die, so meinte man, nur zu sehr geeignet seien, die eheliche Verbundenheit der beiden Gatten in vielen Fällen eher zu lösen als zu stärken. Am allermeisten aber erschraf man über die Tatsache, daß besonders die Jugend von der Kraft der neuen Idee in einem Umfang erfasst zu werden schien, daß sie von den anderen, wie man glaubte, wichtigeren Aufgaben des Tages weggewogen wurde und damit nur zu häufig in einen Gegensatz sowohl zum Elternhaus als auch zur Schule gebracht zu werden drohte.

Kann nun die ausschließliche Inanspruchnahme eines ganzen Volkes durch eine bestimmte Idee und deren Auswirkungen als schädlich angesehen werden oder nicht? Die Frage ist leicht zu beantworten: Nicht in der fanatischen Hingabe eines Volkes an eine Idee an sich kann etwas Schädliches liegen, sondern nur in den Auswirkungen einer Idee, die falsch und damit als solche schädlich ist.

Was bedeutet es, wenn durch den Kampf um eine neue Weltanschauung vorübergehend Spannungen innerhalb verschiedener Kreise des Volkes eintreten, am Ende aber daraus die Zukunft der Nation eine unerhörte Stärkung erfährt? Was bedeutet es, wenn junge Menschen vorübergehend in Gegensatz geraten zu ihren Eltern, allein durch ihr Eintreten mitteilen, den Bau einer neuen Gemeinschaft zu erreichen für Jahrbunderte und damit beitragen für eine neue Stärkung des künftigen Lebens und seiner Zellen, der Familien? Was hat es schon zu sagen, wenn Lehrer und Schüler sich in einem Augenblick vielleicht nicht mehr verstehen, allein aus der Sturm- und Drangzeit einer begeisterten Jugend die Grundlagen einer neuen Bildung für die Zukunft erwachsen?

Alle wahrhaft großen weltbewegenden Ideen haben die Menschen fanatisiert. So behauerlich dies dem geruchlosen Mitbürger oder Beobachter einer Zeit auch für den Augenblick erscheinen mochte, so sind doch dadurch allein für das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen für viele Jahrhunderte Grundlagen geschaffen worden, ohne die der Aufbau und der Bestand größerer menschlicher Gemeinschaften einfach undenkbar wäre.

Dies gilt aber für alle wirklichen Revolutionen mit weltanschaulichem Charakter. Der Zusammenbruch des Jahres 1918 war keine Niederlage im Felde, sondern, wie schon die Bezeichnung sagt, etwas ganz anderes, eine seit vielen Jahrzehnten sich in Deutschland vollziehende Zerkleinerung. Daß diese Gefahr nur von einem Bruchteil der deutschen Geisteskräfte früher richtig erkannt und eingeschätzt wurde, zeigt, wie äußerlich und oberflächlich das sogenannte staatspolitische Denken der Vorkriegszeit war. Man dachte in Staatsgeschichte und hatte keine Ahnung über die politischen und rassistischen Grundlagen des menschlichen Gemeinschaftslebens.

Wenn wir aber auf die Erhaltung der Gemeinschaft des deutschen Volkes überhaupt Wert legen, müssen wir die politische Führung autoritär jenem Bestandteil übertragen, der nicht nur hierzu von Natur aus geeignet ist, sondern auch durch seine geschichtliche feststehende Tätigkeit die Bildung des deutschen Volkes ermöglichte und vollzog. Dieser Bestandteil unseres Volkes allein kann die Grundlage des Gesellschaftsvertrages aus der ihm eigenen Fähigkeit für das ganze Volk aufstellen und ihre Einhaltung erzwingen.

Ohne ein solches allgemein gültiges und anerkanntes weltanschauliches Fundament und einer in ihr verantwortlichen autoritären Führung kann aber das deutsche Volk auf die Dauer keine Gemeinschaft aufrecht erhalten. Die Vergangenheit redet hier eine warnende und deutliche Sprache.

In derselben Zeit, da Bismarck die staatspolitische Einigung der deutschen Stämme und Länder tatsächlich vollzog, nahm der Klassen- — sprich Rassenfall — unseres Volkes seinen Anfang. Mit der Proklamation der beiden großen Sammelbegriffe „Proletariat“ und „Bourgeoisie“ versuchte die intellektuelle Führung der marxistischen Lehre die Aufspaltung unseres Volkes, genau so wie die anderer Nationen, in die großen wesentlichen Grundbestandteile herbeizuführen. Dieser Versuch war bis zum Jahre 1918 schon

Hitler unterstrich die außerordentliche Bedeutung dieses Tages.

An der Feier nahmen die Rektoren fast aller deutschen Hochschulen sowie Fahnenabteilungen aller Studentischen Fachschaften teil. Als Ehrengäste waren die meisten Reichsminister erschienen.

Der Führer wurde bei seinem Erscheinen von der Studentenschaft mit gezogenen Schlägern, von den Gästen durch Handaufheben begrüßt. Das Philharmonische Orchester leitete die Feier durch den Vortrag der Ouvertüre von Wagners „Mezuz“ ein. Unmittelbar darauf nahm

soweit gelungen, daß immerhin Millionen Menschen unseres Volkes bei Ausgang dieses furchtbaren Krieges an der Erhaltung des Reiches als dem sichtbaren Ausdruck der vollen Einheit kein lebendiges Interesse mehr finden konnten.

Zu welchen entsetzlichen Folgen das endgültige Gelingen eines solchen Versuches führen muß, liegt auf der Hand. Wenn die kommunistische Zerkleinerung der in einem Jahrtausend währenden geschichtlichen Prozeß entstandenen europäischen Völker gelingen würde und die bisherige führende und damit wahrhaft tragende Rassensubstanz einer neuen international-jüdischen Oberherrschaft zum Opfer fiel, wäre das Ende in ganz kurzer Zeit nicht nur der Verfall unserer tausendjährigen Kultur, sondern eine steigende vollkommene Verstandslosigkeit diesen Kulturwerten gegenüber.

Der Kommunismus würde bei seinem Siege in Europa in dem kommenden halben Jahrtausend zwangsläufig zu einer vollständigen Ausrottung auch der letzten Ueberreste der Schöpfungen jenes arischen Geistes führen, der als Kulturpender seit den uns geschichtlich aufgehellten Jahrtausenden in seinen vielfältigen Verästelungen und Zweigen der heutigen weißen Welt die allgemeinen kulturellen und damit wahrhaft menschlichen Grundlagen gegeben hat.

Daß der Kampf gegen eine solche Entwicklung aber zu den tiefsten und einschneidendsten Ereignissen gehören wird und gehören muß, kann nur den verwundern, der keine klare Vorstellung über die Größe der drohenden Gefahr und der damit gestellten Aufgabe besitzt. Wer daher in der nationalsozialistischen Bewegung nichts anderes sieht als eine politische Partei, die um einen bestimmten Einfluß im staatlichen Leben kämpft, hat weder aus der Vergangenheit etwas gelernt noch die Aufgaben der Zukunft begriffen.

Es ist undenkbar, ein Volk führen zu wollen, das zu den primitivsten Erfordernissen des Lebens keine einheitliche Stellung mehr aufzubringen vermag.

Wie soll ein Volk zu Leistungen für die Aufrechterhaltung seiner Freiheit und Unabhängigkeit begeistert werden können, wenn es in großen Teilen an diese Ideale einfach nicht mehr glaubt?

Wie soll man ein Reich verteidigen, wenn schon bei vielen Millionen der Begriff der Vaterlandsliebe nicht nur entwertet ist, sondern abgelöst erscheint von internationalen Vorstellungen und Bindungen?

Wie will man Soldaten erziehen, wenn der Mut nicht mehr als eine Tugend und die Feigheit nicht mehr als Laster gilt?

Wie will man ein höheres wirtschaftliches Leben garantieren, wenn über die primitivsten Begriffe von Wein und Wein keine einheitliche Vorstellung zu erzielen ist?

Wie glaubt man eine Justiz walten lassen zu können, wenn das größte Verbrechen, nämlich der Verrat an Volk und Reich, ungestraft zum politischen Ideal gestempelt werden kann und die Treue zu beiden als reaktionäre und klassenmäßig bestimmte Dummheit gelten darf?

Wie will man noch von einer Moral reden, wenn man alle Grundlagen dieser Moral von vornherein leugnet und ihr die Mehrheit der Nation entfremdet hat?

Daraus ergibt sich in äußerster Klarheit das, was in der Zukunft zu geschehen hat:

1. Die Aufrichtung einer wirklich beruflichen Führung des Volkes und
2. die Wiederherstellung solcher Grundlagen für unser Gemeinschaftsleben, die nach menschlicher Erfahrung bisher noch immer die Voraussetzung für die Größe der Völker und Reiche waren.

Was hätte es aber für einen Sinn, eine solche Arbeit für die Zukunft der Nation zu beginnen, wenn sie nicht in erster Linie die Jugend des Volkes für diese neue Welt zu gewinnen vermag. Der Appell des idealistischen Opfers für die Volksgemeinschaft findet bei ihr am ehesten Gehör.

Deshalb richtet der Nationalsozialismus auch an die Jugend seinen schärfsten und eindringlichsten Appell. So wie aus ihr die späteren Berufsgruppen des Volkes erwachsen, die Führungen auf den verschiedensten Gebieten des Lebens einschleichen, so muß sie auch bereinigt der Nation in einer Ansele fähigen und geeigneten Menschentum die natürlich erlesene und damit bestimmte politische Führung sicherstellen helfen.

Die politische Führung einer Nation muß die weitestgehende Unterordnung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht. Wer selbst disziplin- und achtlos ist, wird niemals an die Dauer Führer sein einer innerlich nach einem festen Halt suchenden und strebenden Menschheit.

Alle die Millionen kleiner und schwer arbeitender Mitbürger eines Volkes verlangen nicht, daß der Weise sich ihrem Wissen anpaßt oder der zur Kunst Begnadete mit ihrer Kultur vorlieb nimmt. Sie gönnen ihm immer das Seine, allein sie verlangen mit Recht, daß ihnen für ihre Mitarbeit an der Gemeinschaft das gegeben wird, was ihres Wertes ist.

Und daher muß eine wahrhaft überlegene Führung einer politischen Nation innerlich erfüllt sein von einem hohen sozialen Verständnis. Sie muß wissen, daß sie, indem sie der breiten Masse eines Volkes das zum täglichen Leben Notwendige im weitesten Umfange gibt, der Gemeinschaft eine hohe innere Festigkeit verleiht.

Alles, was an Menschenwerken schön ist auf dieser Welt, verdankt seine Entstehung und Vollendung dem Zusammenwirken intuitiver geistiger Erfindung und gekelterter Kraft. Diese Vermählung aber wird auf die Dauer

nur dann aufrecht erhalten werden können, wenn die Kraft den Geist respektiert und der Geist einflüchtig die Kraft fördert. (Beifall.)

14 Jahre kämpfte die Nationalsozialistische Partei in Deutschland um die Macht, und sie, die aus Nichts ihren Weg begann, konnte nach einer so kurzen Spanne Zeit das Deutsche Reich erobern. Ein Jahr lang führte diese Bewegung nun Deutschland, und in knapp zwölf Monaten gewann sie sich das deutsche Volk. Wenn die deutsche Jugend den Sinn dieser gewaltigen Tatsache richtig erfasst und sich ihr zu eigen macht, dann wird in ihr dereinst dem deutschen Volke eine Kraft gegeben werden, die das Leid und die Bitternis vieler Jahrhunderte löst.

Die Rede des Führers wurde mit langanhaltendem stürmischem Beifallsjubel aufgenommen.

Beethoven's 8. Konzerts-Ouvertüre leitete zu der Verkündung der Verfassungen über, die der

Reichsinnenminister Dr. Frick

vornahm. Er führte dazu aus:

„Die Deutsche Studentenschaft ist die Vertretung der Gesamtheit der Studenten. Sie steht dafür ein, daß die Studenten ihre Pflichten in Hochschule, Volk und Staat erfüllen. Vor allem hat sie die Studenten durch die Verpflichtung zum SA-Dienst und Arbeitsdienst und durch politische Schulung zu erbeiwachten und wehrhaften deutschen Männern und zum verantwortungsbereiten selbstlosen Dienst in Volk und Staat zu erziehen. Durch lebendige Mitarbeit an den Aufgaben der Hochschule sichert sie die unerbittliche Verbundenheit von Volk und Hochschule und einen im Volke wachsenden Nachwuchs. Sie verbindet die deutschen Studenten im Reich und jenseits der Grenzen untereinander und pflegt würdige Beziehungen zu den Studentenschaften des Auslandes und zu den ausländischen Gästen an den deutschen Hochschulen.“

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit liegt bei dem SA-Hochschulamt. Die politische Erziehung innerhalb der Deutschen Studentenschaft ist dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund anvertraut.

Im Rahmen ihrer Aufgabe verwaltet und verantwortet die Deutsche Studentenschaft ihre Angelegenheiten selbst. Unter Ausschluß jeder auch bekenntnismäßiger Sonderung wahrt sie die Einheit und Geschlossenheit der studentischen Arbeit.“

Es sei aber nicht die Absicht vorhanden, die Studentenschaften zu verstaatlichen. Wenn die Verfassungen von reichswegen erlassen werden, so soll damit der Studentenschaft und der Fachschulenschaft vom Reich aus der Raum und Rahmen gesichert werden, innerhalb dessen sie in eigener Verantwortung ihre Angelegenheiten selbst verwalten. Ferner soll durch den Erlass von reichswegen ausgedrückt werden, daß diese Selbstverwaltung der Studierenden nicht um ihrer selbst willen, sondern um der höchsten Ziele von Volk und Reich willen besteht.

Die Aufgabe der Studentenschaft besteht darin, die ständige Gefahr der Absonderung des Studenten vom Volk zu überwinden. Sie soll ihm immer wieder zeigen, daß die Hochschule keine in sich geschlossene, auf sich selbst beruhende Welt ist, und daß er sich für sein künftiges Wirken im Volk nur dadurch tauglich machen kann, daß er während des Studiums die ganze Breite und Tiefe des Volkes miterlebt.

Schließlich übertrug der Minister die Reichsführung der Reichsfachschaft Dr. Oskar Stäbel und ernannte ihn zum Reichsfachschulführer.

Im Namen aller deutschen Studenten dankte der Führer der Deutschen Studentenschaft,

Dr. Oskar Stäbel-Karlsruhe

dem Führer, der durch seine Anwesenheit den Studenten einen besonderen Beweis des Vertrauens gegeben habe, und dem Reichsinnenminister. Die Aufgaben, die der Studentenschaft durch die neuen Verfassungen gestellt würden, seien zweierlei Art:

1. die Erziehung zum anständigen deutschen Menschen mit unbedingter nationalsozialistischer Grundhaltung;
2. die Ausbildung zum tüchtigen Fachmann.

An den Führer sich wendend, schloß Dr. Stäbel: In dieser ersten Stunde spüren wir alle, meine Kameraden und ich, die große Verpflichtung und Wissen um die Verantwortung, die uns aufgegeben ist. Wir Studenten aber wollen nichts Anderes sein als ein Teil dieser großen nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und wollen kein anderes Vorrecht als dieses: An erster Stelle in fruchtbarer Pflichterfüllung mitaufbauen und dienen zu dürfen am Wiederaufbau des Reiches.

Mein Führer! Hier, bei diesem Symbol der Standarte unseres Freiheitshelms Horst Wessel, des Korpsstudenten, der zum deutschen Arbeiter ging, gelobe ich, daß wir Studenten getreu dem Vorbild unseres Horst Wessel und Axel Schaffeld uns in Treue und Einsatzbereitschaft bei der Erfüllung unserer Aufgaben gegen Volk, Reich und Bewegung, Hochschule und Elternhaus von niemand, aber auch von niemand überlassen lassen wollen. Und ich lasse dieses Gelöbniß ausklingen in den Ruf: unser geliebtes deutsches Vaterland, unser Reichspräsident von Hindenburg und unser Führer — Sieg-Heil!

Das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied beschlossen die feierliche Veranstaltung.

Die neue Verfassung der Deutschen Studenten

Reichsjugendbewegung / Deutsche Studentenschaft / Deutsche Fachschulenschaft

Die Deutsche Studentenschaft (D.St.)

Nach der neuen Verfassung ist die Deutsche Studentenschaft der Zusammenschluß der deutschen Studentenschaften an den Hochschulen des geschlossenen deutschen Sprachgebietes. Zusammenschlüsse deutscher Studenten außerhalb dieses Gebietes können durch besondere Abkommen Mitglieder der D.St. werden.

Die D.St. ist die Vertretung der Gesamtheit der Studenten, und sie steht dafür ein, daß die Studenten ihre Pflichten in Hochschule, Volk und Staat erfüllen. Mehrere Studentenschaften bilden einen Kreis, über dessen Umfang unter Beachtung der landsmannschaftlichen Zusammenhänge der Reichsführer der D.St. entscheidet.

Die Amtszeit des Reichsführers beträgt ein Jahr, sie kann höchstens zweimal verlängert werden.

Der Reichsführer wird durch den Arbeitskreis, der sich aus dem Reichsführer des NSDAP, dem Reichsführer der Deutschen Fachschulenschaft, dem Führer des Allgemeinen Deutschen Arbeiterverbandes, dem Obmann des Verbändebeirats, den beiden ältesten und zwei weiteren Mitgliedern zusammensetzt, der Kammer und dem Verbändebeirat, der aus je einem Vertreter der korporationsverbände und der nationalen politischen Verbände zusammensetzt, beraten und unterstützt.

Im Teil V der Verfassung werden die Aufgaben des Deutschen Studententages als der jährlichen Kundgebung der D.St. festgelegt. Es folgen Bestimmungen über die Vermögensverwaltung, die Gerichtsbarkeit und über die Wenderungen der Verfassung.

Die Deutsche Fachschulenschaft (D.F.)

Die Studierenden deutscher Abkunft und Mutterprache einer in das Fachschulenschaftsverzeichnis eingetragenen Fachschule bilden die Fachschulenschaft dieser Schule, die Fachschulenschaften in ihrer Gesamtheit, die Deutsche Fachschulenschaft, deren vorläufige Verfassung gleichzeitig mit der der D.St. verfaßt wurde.

Die D.F. steht dafür ein, daß die Studierenden ihre Pflichten in Schule, Volk und Staat erfüllen. Im übrigen ähnelt die Verfassung der D.F., insbesondere hinsichtlich der Kreise, der Bestimmungen über den Reichsführer und den Arbeitskreis, der Verfassung der D.St. Wie dem Arbeitskreis des Führers der D.St. auch der Reichsführer der Deutschen Fachschulenschaft angehört, so ist es auch umgekehrt der Fall. Nach vollzogenem Aufbau wird der Reichsminister auf Vorschlag des Reichsführers der D.F. die endgültige Verfassung erlassen.

Die Reichsjugendbewegung

Diese beiden Organisationen werden in der übergeordneten Reichsjugendbewegung der deutschen Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen zur Zusammenarbeit an den gemeinsamen Aufgaben verbunden.

Dem Führer der Reichsjugendbewegung stehen der Reichsführer der D.St. und der Reichsführer der D.F. für seine Aufgaben zur Verfügung.

Zum ersten Reichsjugendführer ist der bisherige Reichsführer der D.St. und des NSDAP, Dr. Stäbel, ernannt worden. Auch hier wird der Reichsinnenminister nach vollzogenem Aufbau der Reichsjugendbewegung die endgültige Verfassung auf Vorschlag des Reichsjugendführers verfaßt.

Kultur und Schrifttum

Was jedermann für ausgemacht hält, verdient am meisten untersucht zu werden.
Lichtenberg

Deutsche Innenraumkunst

Daß die deutschen Baukünstler nach wie vor die Schrittmacher der neuzeitlichen Raumgestaltung sind, fñhrend für die gesamte Kulturwelt, erweist sich in jedem Heft der bekannten Fachzeitschrift „Innen-Decorations“ aufs neue. Die schöpferische deutsche Anlage, die altbekannten Aufgaben der Wohnungs- und Raumbekleidung immer wieder neu zu sehen, bringt unaufhörlich neue, fesselnde Leistungen hervor. Je genauer man z. B. eine Arbeit wie die Stadtwohnung Dr. B. von Prof. Ernst Lichtblau (Februarheft der „Innen-Decorations“, Verlag Alexander Koch, Darmstadt), studiert, desto eindringlicher tritt die persönliche, durchdachte, erfindungsreiche Gesamtleitung des Architekten ins Licht. Man sieht da eine Fülle gewaltiger, neuartiger Werkstoffe verwendet, man findet feinerdachte Kleinmöbel und geradezu „neufreudische“ Kombinationen, unaufhörliche Abwechslung in den Sigmöbeln, und im ganzen ein sicheres Gefühl für gepflegte Lebensform, die auch in einfachen Zweck- und Nebenräumen sein durchgeführt ist.

Ein Zug von recht kraftvollem Raumdenken geht durch den Entwurf eines Rathsaussitzsaales (von Willy Erb), dem die hochgeschwungene Balkentonnendecke ein martiges Gepräge gibt. Von besonderer Anziehungskraft werden für viele Besucher die im Februarheft der „Innen-Decorations“ gezeigten Geschäftsräume sein. Man kann beim Geschäftslokal besonders deutlich verfolgen, was ein Zweckraum alles an Reiz und an erhöhter Brauchbarkeit gewinnt, wenn ein umsichtiger Architekt seine Gestaltung in die Hand nimmt.

Auf eine vornehme, dabei bescheidene Weise führt die Wohnnahe des bekannten Filmkaufmanns Hans Braukewer (Architekt Erwin Kreher, Berlin) eine Zwischenform zwischen Stadt- und Landhaus durch: schlichter Außenbau, von fröhlichem Gartengelände umgeben, drinnen ein volles Wohnbehagen bei einfachmenschlicher Stimmung und weiter Raumwirkung. An fesselnden, ansprechenden Einzelheiten brñnt das Februarheft schöne Kretonnendecke, einen dekorativ wirkenden, in erlebter Technik gefertigten Fenstervorhang (Filletarbeit).

Nachdrücklich sei auch auf den Textteil des Februarheftes der „Innen-Decorations“ verwiesen. Er bringt nicht nur erschöpfende Erläuterungen der Abbildungen mit Angaben über Farben und Werkstoffe, sondern auch freie Betrachtungen über „Herrschaftliches Wohnen“, über „Poesie der Gracilität“, in denen mancherlei wertvolle praktische Winke für die Wohngestaltung zu finden sind.

Atemuntersuchung weist Trunkenheit nach

Bei der Aufklärung von Verkehrsunfällen spielt sehr häufig die Frage eine Rolle, ob einer der Beteiligten — etwa der Fahrer eines Automobils — Alkohol zu sich genommen hatte, oder ob er gar betrunken war. Man hat bekanntlich schon vor einiger Zeit zur Prüfung dieser Frage eine Blutuntersuchung eingefñhrt, neuerdings kann man die Trunkenheit eines Menschen auch noch durch Untersuchung seiner Atemluft feststellen. Ein englischer Chemiker hat ein Verfahren ausgearbeitet, bei dem der Untersuchte kurze Zeit in einen Glasballon atmen muß, worauf mit Hilfe von sehr einfachen Reaktionen der Grad seiner Alkoholisierung ganz genau festgestellt werden kann. Versunkene Chauffeur, die irgendeinen Unfall verursachen, werden also in Zukunft ihrer Strafe nicht entgehen können.

Das äußere Gewand des „Parsifal“

Von Otto Trübbs

Im Anschluß an die Bayreuther „Parsifal“-Auführungen 1933 hat man der Festspielleitung eine Eingabe unterbreitet mit dem Wunsche, das Kleid des Bühnenweihfestspiels so beschaffen zu lassen, wie es bis jetzt war und wie es, wenigstens im ersten und dritten Akte, der Meister noch selbst gesehen, und damals angenommen hat. Dazu wäre folgendes zu sagen:

Nach zuverlässigstem Zeugnis ist Richard Wagner z. B. nicht reiflos zufrieden gewesen mit der Ringauffñhrung von 1876. Damals hat er geurteilt, was er gewollt habe, habe keiner erkannt und vollbracht. Und 1882 hat er sich ebenfalls kritisch zu Joukowski's Bühnenbildern verhalten, sowohl nach einer Kennerung Gluckenapp's gegenüber Franz Staffen als auch nach einer Kennerung Joukowski's selbst zu Karl Storz. Joukowski hat für Wagner's Gründe erst volles Verständnis bei seinem späteren Besuche in Venedig, kurze Zeit vor dem Tode des Meisters, erhalten, als dieser ihm seine tiefe Enttäuschung darüber erläuterte, seinen Dichtertraum (Traum eines Dichters!), das im innersten Erschante, nun in Pappe und Farbe vor den leiblichen Augen unzulänglich verwirklicht zu sehen.

Wie sorglos Rußland 1904 den japanischen Krieg begann

Von E. von Ungern-Sternberg

Für Rußland ist das Jahr 1904 zu einem Unglücksjahr geworden. Die Säulen, auf denen Zarenmacht und Herrlichkeit aufgebaut waren, erwiesen sich als morsch, und das Vorspiel zum Drama, das 1917 seinen blutigen Abschluß fand, begann. Die Unzulänglichkeit und die Leichtfertigkeit der leitenden russischen Staatsmänner, die Rußland in den Krieg mit Japan trieben, wurde in diesem Jahre offenbar.

Wenn auch die Ursachen für das Ringen zwischen Rußland und Japan um die Vormacht im Fernen Osten tiefer liegen und die Petersburger Diplomatie sich schon 1903 durch den Abschluß des Märzteger Vertrages mit Österreich-Ungarn freie Hand an den Balkan geschaffen hatte, so gab doch den äußeren Anlaß zum Kriege die Konzeption am Kaiserhof eine Hofdame, an der auch Großfürstin beteiligt waren, um den dortigen Polzeireichum anzubauen. Rußland drang dadurch an die Grenzen Koreas vor und verlebte offensichtlich japanische Interessen. Die Unternehmer, Besobrasow, Admiral Abasi und andere mehr, hatten es verstanden, auch Nikolaus II. für diese Angelegenheiten zu interessieren; und hätte der Finanzminister Witte nicht dringend davor gewarnt, so hätte sich der Zar auch persönlich finanziell an dem Unternehmen beteiligt. Seine Feinde hätten ihm dann später vorwerfen können, daß der Zar seine Geldinteressen durch die Kriegserklärung verteidigte.

Der Vorkriegsminister der Außenminister Graf Lambsdorff, wiederholt auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht und um eine dringende Antwort gebeten, ob Rußland bereit sei, sich am Verhandlungstisch mit Japan zu verständigen, daß man in Petersburg eine Lösung der Streitfragen in der Mandchurie und am Jalufluß durch einen bewaffneten Konflikt vorzöge. Es gelang dem Vorkriegsminister nicht, die gewünschte Antwort zu erhalten. Der Außenminister berief sich auf den Statthalter im

Fernen Osten, Admiral Alexejew, und der Statthalter auf den Minister. Auch der Zar wich jeder Entscheidung aus, es wurde im Gegenteil eine Reihe von Hoffentlichkeiten angelegt, als ob der Konflikt mit Japan eine nebensächliche Bagatelle gewesen wäre. Bei einer Audienz, die er dem Minister Witte erteilte, meinte er, er könne gemäß den Berichten des Statthalters Alexejew nicht glauben, daß die Japaner es wagen würden, Rußland anzugreifen. Im übrigen habe ihm der gottbegnadete Seraphim Sarowitsch, ein wenig belasteter Vorgänger Rajutins, gemeißelt, daß, wenn es zum Kriege käme, er einen glänzenden Frieden in Tokio unterzeichnen werde!

Man kann sich jetzt nach den Erfahrungen des Weltkrieges kaum vorstellen, wie sorglos, unvorbereitet und leichtfertig der Konflikt im Fernen Osten heraufbeschworen wurde. Der mächtige Innenminister Plehwe, der wenig später einem Attentat zum Opfer fiel, erklärte jedem, der es hören wollte, daß Rußland ein hegeischer Krieg sehr erwünscht käme; man würde dann leichter die Hydra der Revolution bekämpfen können. Der Statthalter im Fernen Osten, von dem alle Kriegsvorbereitungen abhingen, und dem von Amts wegen das Oberkommando zustand, war ein gänzlich unfähiger Mann, der kaum wußte, wie sich ein Infanterieregiment zusammenstellt, der sich kaum je um militärische Dinge gekümmert hatte und zu dem höchsten Amt als Kaiserlicher Statthalter nur durch Protektion gelangt war.

Admiral Alexejew galt als aufersehlicher Sohn Alexanders II. Er glück auch äußerlich Alexander III., trug einen Vollbart, um, wie man böshafterweise behauptete, den höchsten Orden für Tapferkeit, den St. Georg, darunter zu verstecken, damit man ihn nicht auslache! Alexejew stand dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch besonders nahe. Nach einem müßigen Standal, den der Großfürst in einem zweifelhaften Hause veranlaßt hatte, nahm Alexejew die Schuld auf sich. Das und seine Geburt waren die einzigen Verdienste, die ihn



Die Wiedertäufer in Münster

Die beiden Führer der „Wiedertäufer“ in Münster. Links: Knipperdolling. Rechts: Johann von Leiden. (Nach zeitgenössischen Holzschneitten von Heinrich Aldegrever.) Am 8. Februar 1534 ergriff die Schwärmerbewegung der „Wiedertäufer“, die in Nordwestdeutschland großen Anhang besaß, die Nacht in Münster. Von verworrenen religiösen Vorstellungen ausgehend, errichteten die „Wiedertäufer“ eine Schredensherrschaft unter ihrem Führer Johann von Leiden, der sich „König des Himmlischen Reiches“ nannte. Zu den Zielen der „Wiedertäufer“ gehörte Gemeinamkeit des Besitzes der Frauen. Erst eine Vereingung des Bischofs von Münster mit anderen nordwestdeutschen Fürsten führte zur Niederwerfung der „Wiedertäufer“.

Neue C-fundungen und Entdeckungen

Zuckerkrankheit ein Erbleiden. Der Diabetesforscher Professor Amber kam, lt. „Kurzübersicht“, bei Untersuchungen an drei einseitigen diabetischen Zwillingspaaren zu dem Resultat, daß Auftreten und Charakter des Diabetes durch eine entsprechende Erbanlage bestimmt werden. Wenn das Leiden auch im Gefolge von krankhaften Gewebsveränderungen erscheinen kann sowie durch Fehler der Lebens- und Ernährungsweise in seiner Entstehung und seinem Verlauf beeinflusst wird, so können doch diese Einflüsse der Umwelt nur dann wirksam werden, wenn sie zu einer erblichen Diabetesanlage hinzukommen.

zu seinem Posten „Befähigten“. Auch der Admiralsrang war ihm weniger wegen früherer Seefahrten als wegen geschickten Laviertens in den Petersburger Salons verliehen worden.

Er hatte nichts dagegen einzuwenden, daß sich auch seine Offiziere amüsierten, und so konnte es denn geschehen, daß, obwohl der diplomatische Bruch mit Japan bereits eingetreten war, fast alle Chargen der vor Wladimiroff auf der entfertigen Rede anerkennenden russischen Kriegsschiffe gemächlich im Kasino in der Stadt saßen und eine Champagnerbottle branten, als plötzlich unbemerkt die japanische Flotte herandampfte, das Feuer auf die russischen Kreuzer eröffnete und einige von ihnen in Grund schoß.

Das kaiserliche Manifest mit der Kriegserklärung wurde verkündet, aber im Lande herrschte keine Kriegsstimmung. Im Winterpalast wurde ein feierlicher Wittgottesdienst angelegt, der rangälteste General begrüßte den Zaren mit einem Hurra, das aber ein recht dünnes Echo fand. Japan lag so fern, kaum jemand interessierte sich damals für die Mandchurie, und die Politik hatte Mñhe, einige patriotische Straßendemonstrationen zustande zu bringen. Im übrigen fühlte man sich ein wenig so, wie sich der Mele Goliath vor David gefñht haben mag. Man wunderte sich über die Frechheit der „kleinen Japaner“ und alaube sie in den Wñsen einfangen zu können. Diese Sorglosigkeit erklärt auch den Mangel an Vorbereitungen.

Admiral Alexejew konnte nicht das Oberkommando führen, das sahen auch seine Freunde ein. So mußte dem der Kriegsmminister Kuropatkin, als der tüchtigste General, für ihn einspringen. Er wurde zum Oberkommandierenden ernannt, aber selbst für den besten General und Heerführer lagen die Dinge so schwierig, daß niemand auf einen schnellen Sieg hoffen durfte. Gewiß, der russische Soldat, der am Anfang des Krieges noch nicht durch revolutionäre Propaganda veräffelt war, bot das beste Material für eine Armee im Felde. Die Offiziere waren tapfer, aber der Kriegsschauplatz befand sich in einer Entfernung von etwa 10000 Kilometer, die Intendantur verlagte, manche Beamte waren unehrlich und beschlñchtig, die Transporte mit Munition trafen verspätet ein, kurz, es mußte lange Zeit vergehen, ehe Kuropatkin auf Erfolg rechnen konnte.

Die Japaner hatten in dessen Zeit gehabt, ihre Armeen bei Kaosan und Mukden aufmarschieren zu lassen, ohne daß sie gestört worden wären, und die Folge war, daß sich Kuropatkin nach jeder Schlacht weiter zurückziehen mußte. Ferner bestand ein für die heutige Kriegsfñhrung recht unverständlicher Zustand. Die Japaner haben später erklärt, daß sie die für sie vorteilhaftesten strategischen Nachrichten aus den russischen Zeitungen schöpften. Um die Persezung der russischen Armeen zu fördern, unterstützten und schürzten sie die revolutionäre Bewegung in Rußland, die sich schließlich über das ganze Reich ausbreitete und die Zarenregierung amane, ehe Rußland noch alle seine Kräfte entfaltet hatte, mit Japan 1905 den Frieden von Portsmouth zu schließen.

Ein sehr hervorragender Deutscher der Gegenwart hat sich dazu geäußert, wenn Wagner noch lebte, würde er den „Parsifal“ schon mehrfach erneuert haben, und nach Wagner's Wensart muß man wohl zugeben, daß diese Auffassung sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Der „Parsifal“ von 1882 verwendete zur Beleuchtung Gaslicht; unter diesem Gesichtspunkte hatte auch der Maler seine Bilder geschaffen. Da sind denn Schatten hineingemalt, die damals unanschbar waren; heute, unter dem weniger barmherzigen elektrischen Scheinwerferstrahl, erkennen wir sie ohne weiteres als unwirksam, weil eben nur gemalt. Sie sind nun fehl am Ort. Schon unter dem Zwange der neuen Beleuchtungstechnik hätte der Meister die gesamte Einrichtung des „Parsifal“ völlig umgestaltet; er hätte es tun müssen, selbst wenn er es nicht gemollt hätte. Das war aber bei ihm ausgeschlossen: „Ander, macht Neues!“

Etwas anderes, was sich ebenfalls gänzlich gewandelt hat, ist die Gestaltung des Bühnenbodens. Darüber gab es ehemals kein Kopferbrechen: Der ebene Boden wurde mit einer Matte bedeckt, und das „Problem“ war gelöst. Es war eben gar kein „Problem“. Dann aber wurde eins daraus; denn der Anblick des ebenen Bühnenbodens wurde den Augen untraglich. Zu den zwei Ausdehnungen der Länge und Breite mußte die Tiefe treten. Der Bühnenboden mußte plastisch gestaltet werden, und es ist kein rechter Grund einzu-

sehen, warum dann diese Plastik nicht auch in den Seitendekorationen Platz greifen soll.

Es ist bekannt, welchen Umkreis auch im Szenischen das Auftreten der Meininger bedeutete. Aber sie brachten ja nur einem veränderten Zeitempfinden die Bahn; das bisher Gezeigte und Gewohnte wurde als Unmöglichkeit erkannt. Und dabei war von einer Plastik des Bühnenbildes noch gar keine Rede. Wie aber kann heute, wo die hochentwickelte Technik der plastischen Bühnengestaltung eine Fülle von weiteren reizvollen Möglichkeiten eröffnet, z. B. in der ersten Parsifalszene, noch der zweidimensionale Baum im Vordergrund in seiner ferneren Berechtigung verfochten werden; geschweige denn die ebenso gestalteten Säulen in der ersten Gasse des Grafstempels, die der Wandeldekoration wegen nicht plastisch gestaltet werden konnten, wie Siegfried Wagner bei Wiederaufnahme der Festspiele nach dem Kriege erkennen mußte! Daß das zweite Paar der Säulen heute schon plastisch gestaltet ist, beweist gerade, daß es sich hier um einen Bruch in der Gesamtszene handelt, um einen Kompromiß handelt. Und sollte die gewiß sehr schöne Wandeldekoration bei plastischer Erneuerung nicht mindestens ebenso eindrucksvoll gelingen können?

Wenn man schon dem Grundsätze des Nichtanrñhrens ergeben ist, so müßte man das folgerichtig auch bezüglich der Gewänder sein. Es ist uns nicht bekannt geworden, daß Richard Wagner an dem Heitrod Anstöß genommen hat, den Malvine Schnorr von Carols-

feld als erste Niole bei der Münchener Urauffñhrung des „Tristan“ getragen hat. Auch die Ballkleider der Meisindöchter im Jahre 1876 haben ihm keine Bedenken erregt, so wenig wie das für heute geradezu lachhafte Schürleibgewand, das damals der Brünnhilde der Materna offenbar doch den Eindruck einer heldischen Schlachtenjungfrau verlieh. Da es zu jener Zeit aber überhaupt keine Bühnenkünstlerin ohne Schürleib gab, so unterstand natürlich auch Wagner dem Zeitempfinden.

Wir nähern uns hier dem Kern der ganzen Frage. Im Weimar Goethes ging im Theater ein einziger Purpurmantel von Hand zu Hand. Er genügte zur Fernsichtbildung der verschiedenen Fürstlich- und Königlichkeiten, und jedermann fand das in der Ordnung (Zeugnis: Schopenhauer). Gluck legte Wert darauf, seine Götter und Helden in barocker Pracht erscheinen zu lassen. Die Vorbñhrungen der „Jungfrau von Orlans“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts im schinkelschen Klassizismus enttäuschten den preußischen Hof. Unsere Groß- und Urgroßeltern hätten das feuerfende wilde Schwein im „Freischütz“ nicht entbehren wollen oder können. Und heute? Ständia wächst das Wissen des Menschen um vergangene Dinge, und damit ändert sich notwendig sein Empfinden gegenüber dem Jetzt.

Denn dies ist das Ergebnis: Das Gewand wandelt sich, ewig aber bleibt das Werk. Die Rubanwendung auf den Fall des „Parsifal“ liegt damit klar auf der Hand. RTR

Badische Rundschau

Reichsstattalters Besuch am Oberrhein

Die Besichtigungsreise, die den Reichsstattalters Robert Wagner im Monat Februar in verschiedene Gemeinden am Oberrhein führen soll, nahm am Mittwoch in Rheinfelden ihren Anfang. Schnee und Eis hatten die Industriebevölkerung Rheinfeldens und des Dinkelberges nicht abgehalten, zahlreiche Teilnehmer zum Umzug und zur Kundgebung auf den Sport-Wesfel-Platz zu entsenden. Eine besondere Ehrung erfuhr dabei die Opfer des Krieges und der Arbeit.

Nach kurzem Empfang vor dem Rheinfelder Rathaus begab sich der Reichsstattalters zunächst in die Betriebe der Großindustrie von Rheinfelden. Im Fabrikhof der Gold- und Silberfeinbearbeitung hatte sich die ganze Belegschaft eingefunden. Nach kurzer Begrüßung durch den Direktor Dr. Herzog sprach im Namen der Arbeiterchaft der Ortsgruppenführer der NSDAP, Keller, und der Vorsitzende des Betriebsrats Moosbrugger. In seiner Erwiderung drückte der Reichsstattalters volles Verständnis für die Lage und Mühen des Arbeiters aus. Hierauf befragte der Reichsstattalters das Aluminiumwerk, wo Direktor Jigen den hohen Gast begrüßte.

Vor der auf dem Sport-Wesfel-Platz errichteten Tribüne aus fand der Reichsstattalters nach kurzer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Bösch-Rheinfelden, allen zu Herzen gehende Worte für das Verbundensein unseres 65-Millionenvolkes. Das Jahr 1934 werde und müsse weitere Millionen von Erwerbslosen zu Arbeit und Brot bringen.

Der Reichsstattalters begrüßte dann jeden einzelnen der anwesenden Kriegsinvaliden und taufte sie mit ihnen Kriegserinnerungen aus. Später hatte er eine interne Besprechung mit den zur Kundgebung aus der Umgebung herbeigekommenen Parteiführern. Noch am gleichen Abend begab sich der Reichsstattalters nach Bruchsal.

Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung

Tiengen (Amt Waldsüß). Der Bürgerausschuß befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der großen Kanalisation der Almende und der Zeppeleinstraße. Die Vorlage fand einstimmige Annahme. Dadurch werden 3700 Tagewerke geschaffen, wodurch der größte Teil der Arbeitslosen Beschäftigung finden wird.

Jestetten. Die Gemeindeverwaltung hat sich bereits mit den Problemen der örtlichen Arbeitsbeschaffung im kommenden Frühjahr beschäftigt. Es sind verschiedene Projekte geplant, so u. a. die Entwässerung eines Sumpfbereiches, Trockenlegung eines Geländes bei der Radrennbahn, ferner Straßenerweiterungen und die Verbesserung der Wasserversorgung. Zur Finanzierung der Arbeiten würde eine Summe von 80 000 RM. notwendig sein.

o. Obergrombach. Die hiesige Gemeinde darf sich mit in die Reihe jener Gemeinden stellen, die zur Arbeitsbeschaffung und Förderung der Landwirtschaft schon vieles geleistet hat. Zwei Projekte wurden aufgestellt, und zwar die Herstellung von Feldwegen und Entwässerungen. Das erste Projekt mit 3000 Tagewerken geht der Vollendung entgegen und das zweite kommt zur Durchführung mit 4000 Tagewerken. In der neuen Waldwegen wird ein Stück Wald abgeholzt und dadurch gutes Ackerland beschaffen. Dazu wird aber auch den Bauhandwerkern hier Arbeit geboten durch zahlreiche Instandsetzungen und selbst einiger Neubauten.

Zuteilungen

der Bad. Landesbauparkasse

Im Rahmen der Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung durch Belegung des Baumarktes hat die Badische Kommunale Landesbank, Mannheim, der Badischen Landesbauparkasse Mannheim einen Betrag von 340 000 RM. darlehensweise zur Verfügung gestellt. Aus diesen Geldern haben am 1. Februar 1934 26 Bauparar der Badischen Landesbauparkasse, die bis zum 15. März d. J. Neu-, Um- oder Erweiterungsarbeiten vornehmen wollen, Zinschenkreite erhalten. Mit Hilfe dieses Darlehens hat die Badische Landesbauparkasse zusätzliche Mittel zur Arbeitsbeschaffung bereitgestellt. Die Ausstellungen werden regulär für sämtliche Bauparar in der bisherigen Form weiter durchgeführt. Die Bauparar, die keinen Zwischenkredit erhalten, sind infolgedessen in keiner Weise benachteiligt.

Mit diesem Zwischenkreditbetrag hat die Bad. Landesbauparkasse bis jetzt insgesamt 2 366 800 RM. zugeteilt.

Urteile des Badischen Sondergerichts

Mannheim. Nicht ohne Humor war die Anlage gegen den 35jährigen Kesselschmied Otto Probst aus Dhaubach, wohnhaft in Sandhofen. Er rühte plötzlich von hier aus und schrieb seiner Frau aus dem Saarland einen Brief, in dem es u. a. hieß: „Dah Du mich an die Hitlerpartei ausliefern willst, das ist Dir nicht gelungen. Auch meine Genossen hast Du verraten. Glaube mir, der Kommunismus kommt über Deutschland. Du lebst in einem Jahr nicht mehr. Deine Denker sind Dir ganz nahe.“ Um seiner Frau Angst zu machen, schickte er ihr in einem anderen Brief seine Todesanzeige. Sechs Monate später war der Angeklagte wieder in Sandhofen, wo er ein Zimmer getrennt von seiner Frau bezog. Der erwähnte Brief war auf der Post beschlagnahmt worden. Das Gericht erkannte auf 8 Monate Gefängnis.

Die weiteren Anklagen drehten sich um politische Redereien der Kommunisten auf der Bierbank oder bei sonstigen Gelegenheiten, in

denen sie überheblich den nahen Zusammenbruch des Dritten Reiches prophezeiten. Der Gastwirt Binder vom „Lannhäuser“ in Bruchsal sprach von drei Wochen, in denen man das Dritte Reich weglegen könnte. Das Gericht erkannte auf 14 Monate Gefängnis. Die gleichen kindischen Redereien brachten dem Angeklagten Georg Barth von Stuttgart 10 Monate Gefängnis ein. Der Mechaniker Engelbert Klein aus Freiburg renommierte ebenfalls mit den kommenden Tagen der Kommunisten. Das Gericht verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis.

Badener

im österreichischen Konzentrationslager

Der, wie bereits berichtet, am letzten Sonntag in Junsbrunn gefesselt (!) abgeführte und in ein Konzentrationslager verbrachte nationalsozialistische Universitätsprofessor Dr. Friedrich Meß, Vorsitzender der deutschen Gesellschaft für Erdkunde, ist bekanntlich geborener Badener und eine in unserem Lande in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit. Dr. Meß war jahrelang beim Statistischen Landesamt in Karlsruhe beschäftigt und gründete mit einigen Herren aus der Wirtschaft die Geographische Gesellschaft, die sich inzwischen in erfreulicher Weise entwickelt hat.

Prof. Dr. Meß trat auch schriftstellerisch hervor. Er hat auch während der ersten nationalsozialistischen Grenzlandwerbemasche, die im

Reichsangehörigkeit statt Staatsangehörigkeit

Paß- und andere Fragen — Beseitigung alter Zöpfe

Die Verordnung über die neue Staatsangehörigkeit, die nun amtlich veröffentlicht wurde, sieht u. a. den Fortfall des § 9 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 vor. Dieser Paragraph sah vor, daß eine Einbürgerung in einem deutschen Lande erst erfolgen konnte, wenn festgestellt war, daß keines der übrigen Länder Einspruch erhebt. Im Falle der Einsprucherhebung mußte der Reichsrat entscheiden. Nachdem nunmehr die Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit an die Zustimmung des Reichsinnenministers gebunden ist, bedurfte es dieser alten Bestimmung nicht mehr.

Im übrigen beseitigt die Verordnung eine Reihe alter „Zöpfe“ auf dem Gebiete des Personenstandsrechts. Sie verfügt nämlich, daß, soweit es nach geltenden Gesetzen rechtsverbindlich ist, welche deutsche Landesangehörigkeit ein Reichsangehöriger besitzt, von nun an maßgebend ist, in welchem Lande der Reichsangehörige seine Niederlassung hat. Das bedeutet eine wesentliche Erleichterung, z. B. für die Eheschließung, die Eheschließungsverklärung, die Beschaffung von Heiratsdispensen und andere Personstandsfälle, wo bisher der Geburtsort auch dann maßgebend war, wenn der Volksanwohler bereits seit einem halben Menschenalter in einem ganz anderen Einzelstaat wohnte. In allen wesentlichen Personstandsfällen ist nun nur noch der Ort auf das Amt des Ortes notwendig, in dem der Betroffene wohnt.

Was die Frage der Pässe anlangt, so ist mit einem Runderlaß des Reichsinnenministers zu rechnen, der diese Angelegenheit und die übrigen wichtigen Einzeldinge der neuen Staatsangehörigkeitsverordnung regelt. Es ist anzunehmen, daß die ausgegebenen rechtsgültigen Pässe auch weiterhin bis zu ihrem normalen Ablauf gültig bleiben. Es ist nur nicht ausgeschlossen, daß die neue deutsche Staatsangehörigkeit an Stelle der bisherigen Einzel-Landesangehörigkeit durch einen Politstempel im Paß vermerkt werden wird. Neue Kosten dürften dabei den Inhabern gültiger Pässe nicht entstehen. Die genaue Regelung dieser Frage steht noch aus. Bei Neuanschließung von Pässen wird natürlich die Rubrik Staatsangehörigkeit nur noch mit dem Vermerk „deutsch“ ausgefüllt, wenn man sie nicht überhaupt für überflüssig hält, da ja der deutsche Reichspass nur den deutschen Staatsangehörigen ausgedient wird.

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher

Der Beauftragte für den Gau Baden, Anno Brombacher, teilt über die Ziele der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher u. a. folgendes mit:

Am 12. November 1933 sprach die ehemals hinter der Zentrumspartei stehende Wählerchaft — man darf sagen: fast vollständig — Adolf Hitler, dem Kanzler des Deutschen Reiches ihr Vertrauen aus. Um dieselbe Zeit beauftragte der Volkskanzler in Herrn v. Papen, den Mann seines Vertrauens, zu einer Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher.

Herr von Papen, der Stellvertreter des deutschen Volkskanzlers, beauftragte in allen Gauen des Reiches katholische Männer der Hitlerbewegung zu seinen Bevollmächtigten. Und diese, mit ihren Helfern sind im deutschen Garten zu Gärtnern des katholischen Vertrauens auf Adolf Hitler und sein Werk bestellt. Er ist der von Gott geschickte Retter aus deutscher Not. Sie sollen auch verstehen, daß der innere Reichsfeind neue Schuttberge hochfährt, um die Sonne des Dritten Reiches zu verdunkeln.

Das alles bedeutet Arbeit und Kampf. Es ist die ARD, eine Arbeits- und Kampf-

September vorigen Jahres in Karlsruhe stattfand, und bei verschiedenen anderen Anlässen Vorträge gehalten.

Chronik der Unglücksfälle.

Ziegelhanfen (H. Heidelberg). Der 20jährige Friedrich Schnellbach, der mit seinem Schillinghändler die steil abfallende Schönauer Straße hinablaute, fuhr mit voller Wucht in den am Weg entlangliegenden Bach und stieß mit dem Gesicht derart an die dort befindliche steinerne Ueberdeckung, daß er eine Gehirnerschütterung, Zerschütterung des Kiefers und zahlreiche Hautabschürfungen davontrug. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Mehrfach. Beim Holzfällen im Walde wurde dem 31jährigen Waldarbeiter Josef Hepp von Scherlingen bei Mehrfach durch einen fallenden Baumstamm Ende letzter Woche ein Fuß abgeschlagen. Die schwere Verletzung hatte eine Embolie zur Folge, der der Verunglückte nun erlag.

Wiesloch. In einem unbewachten Augenblick fiel am Dienstagmorgen das eininhalbjährige Töchterchen des Korbmachers Fritz Meuninger in ein Gefäß kochendes Wasser. Der Tod trat einhalb durch die furchtbaren Verbrühungen ein.

Spöck (Amt Karlsruhe). (Vom Ertrinkungstode gerettet) wurden vier junge Mädchen von hier, die sich auf der zugefrorenen Elbe tummelten und plötzlich im Eise einbrachen. Mehrere junge Burken, die sich glücklicherweise in der Nähe der Einbruchstelle befanden und die Gefahr erkannten, haben sich unter Einsatz ihres eigenen Lebens als mutige Retter betätigt.

Ernte des Todes

Etlingen. Hier sind drei Kinder im Alter von 3, 6 und 7 Jahren an einem Tage an Diphtherie gestorben.

I. Wstadt. Am Montag starben hier drei Einwohner, darunter Katharina Hagenmeier, die ein Alter von 80 Jahren erreichte und zu den ältesten Einwohnern zählte.

I. Wellingen. Seinen Verletzungen erlegen ist der 68jährige Brunnenmacher Jakob Weidlich, der unter den Jag gekommen war. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er jetzt zur letzten Ruhe beigesetzt.

Wangen (Amt Pfullendorf). Bürgermeister Fridolin Arom ist bei einer Versammlung der Milchküfergemeinschaft in Radolfzell mitten in der Beratung durch einen Schlaganfall plötzlich aus dem Leben abberufen worden.

Konstanz. Von einem langen Leiden wurde Prof. Ernst Grundler am Dienstag durch den Tod erlöst. In ihm verliert die Zeppelin-Oberrealschule Konstanz, deren Lehrkörper er fast 14 Jahre angehörte, einen äußerst befähigten Lehrer und kenntnisreichen Pädagogen.

r. Pielshausen. (Winterhilfskonzert.) Im vollbesetzten Saale der Brauerei Jörnisch hielt am Sonntagabend der Gesangsverein Einigkeit sein Winterhilfskonzert ab. In bunter Folge wechselten Männerchöre und Violinstücke ab. Lehrer Ehrhardt bewies durch ein Violinolo aus der Zauberkiste, daß er nicht nur ein Meister in der Führung des Taktstöckes, sondern auch der Geige ist. Ebenfalls großen Beifall ernteten Lehrer Speer und Frau durch zwei hübsche Volksliederduette.

Früherer Hochschulprofessor in Schuhhaft

Das Badische Geheim Staatspolizeamt sah sich genötigt, den Generaldir. Prof. Dr. Hans Friedrich Bonte zur Zeit in Heidelberg wohnhaft, in Schuhhaft zu nehmen. Dr. Bonte hat seit 1915 größere Vermögensziehungen nach der Schweiz vorgenommen. Es wird zur Zeit die beschlagnahmte zahlreiche Korrespondenz von Beamten der Geheimen Staatspolizei und der Finanzbehörden gesichtet, da der dringende Verdacht beträchtlicher Steuerhinterziehungen und Vergehen gegen die Devisengesetzgebung besteht.

o. Bruchsal. (Verworfenen Einspruch.) Das Amtsgericht hatte über 7 frühere Angehörige des Karlsruher Reichsbanners zu urteilen, die wegen Waffennhubs einen Strafbeschl über 3 Monate Gefängnis erhalten und Einspruch eingelegt hatten. Der Strafbefehl für die 7 Angeklagten wurde aufrechterhalten.

Um den „Goldenen Ski“

Deutsche Skimeisterchaften in Berchtesgaden / Vorzügliches Meldeergebnis Allein 275 Meldungen zum 18 km-Langlauf

Berchtesgaden, das schöne Dertchen am Fuße des Walmann, ist in den Tagen vom 7.-12. Februar der Schauplatz der deutschen Skimeisterchaften, die auch in diesem Jahre wieder international ausgedehnt sind. In Verbindung mit diesen Meisterschaften werden auch die Meisterschaftswettbewerbe der Reichswehr und der nationalen Verbände ausgetragen. Die rund 4000 Einwohner zählende Marktgemeinde Berchtesgaden hat die nach den Deutschen Kampfspiele größte winterportliche Veranstaltung dieses Jahres mit einem großen Aufwand von Arbeit und Mühe auf das Beste vorbereitet. Es mußte nicht nur für rund 1000 Aktive Quartier beschafft werden, sondern auch die verschiedensten Anlagen, wie Langlauf- und Dauerlaufstrecke, Abfahrtsstrecke und Sprunganlage, mußten sorgfältig hergerichtet werden. Kürzlich konnte man sich an Ort und Stelle davon überzeugen, daß der Organisationsausschuß an alles gedacht hat, und daß die Schneeverhältnisse die denkbar besten sind, wird mit einem glatten und

reibungslosen Verlauf der Meisterschaften zu rechnen sein.

Wie nicht anders zu erwarten, haben die Meisterschaftskämpfe eine ganz großartige Belegung gefunden, nicht nur zahlmäßig, sondern auch hinsichtlich der Qualität. Zuerst die Zahlen: zum 18-Kilometer-Langlauf wurden 275 Teilnehmer gemeldet, zum Sprunglauf 185, zum Abfahrtslauf 100, zum 50-Kilometer-Dauerlauf 60 Teilnehmer und an der großen Staffel beteiligten sich 17 Mannschaften. In diesen Zahlen sind die Kennungen des Reichsheeres (182 zum Langlauf und 40 zum Sprunglauf) enthalten, das gleiche gilt für den Abfahrtslauf, wo auch 35 Damen gemeldet haben. Am Parcourlauf beteiligten sich 32 Mannschaften.

Durch den Besuch seitens führender Persönlichkeiten der Reichs- und Landesbehörden, der Reichswehr, der SA- und SS-Führung erhalten die Meisterschaftstage in Berchtesgaden ein besonderes Gepräge. Der Schirmherr der Veranstaltung, Ministerpräsident Göring, wird voraussichtlich während der ganzen Meisterschaftswoche anwesend sein, selbstverständlich auch Reichssportführer von Tschammer-Osten. Ihr Erscheinen zugesagt haben auch Reichsminister Selbe und Reichswehrminister von Homberg, ferner erwartet man Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Röhm, SS-Reichsführer Himmler und die bayerischen Minister Esser und Wagner.

Der Reichssportführer hat in einem Telegramm an den Führer des Deutschen Skiverbandes für die bisherigen Leistungen der deutschen Skiläufer im In- und Auslande seine vollste Anerkennung ausgesprochen.

Eine neue Gruppeneinteilung wurde bei den Eishockey-Weltmeisterschaften in Mailand getroffen, nachdem durch Desterreichs 0 : 1-Niederlage gegen Italien beide Nationen mit Deutschland punktgleich geworden waren. In der Zwischenrunde spielt jetzt Deutschland zusammen mit Kanada und Frankreich in der Gruppe 3. Im ersten Spiel trafen sich bereits Kanada und Frankreich, wobei die Kanadier überlegen mit 9 : 0 siegreich blieben.

Der Start zum Winterwettbewerb des RFAA und DAVC erfolgte am Dienstag vormittag auf dem Oberwiesfeld bei Münsingen. Infolge der grimmigen Kälte (minus 15 Grad) waren fünf teilnehmende Wagen nicht startfähig, so daß sie frühzeitig ausscheiden mußten.

Auf der Marksteinshanze findet am 18. Februar ein internationales Eispringen statt, an dem neben den besten Schwarzwäldern auch Walter Glas (Klingenthal) teilnehmen wird.



Der Norweger Karbu, Trainer der deutschen Eismannschaft, sprang bei der Einweihung der Olympia-Sprunganlage bei Garnisch-Partenkirchen die in diesem Jahre noch nicht erreichte Weite von 70 Meter.

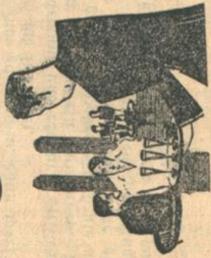
Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Donnerstag, den 8. Februar 1934

Der Page vom Dalmasse-Hotel

LVON MARIA PETEANI



Copyright durch Wilhelm Goldmann, Leipzig 1933

sen! Es hatte ihn ganz jäh eine unbändige Lust gepackt, diese zerbrechliche exotische Blume in seinem Arm zu fühlen. „Wir werden nehmen den Tee dort bei die Muffe“, sagte Mrs. Wellington und erhob sich. Sie hatte eine tiefe Wahnstimmung. „Bewahren Sie nachkommen!“

Den nächsten Tag verbrachte Dablen in Potsdam. Er ging im Park von Sanssouci spazieren, kein Mensch war weit und breit zu sehen, denn die Wege schwammen im Schneewasser, er spielte in einem bürgerlichen Gasthause und kehrte in den Nachmittagstunden nach Berlin zurück. Natürlich lag in der Halle des Hotels die schöne Amerikanerin mit ihrer Mutter. Er konnte nicht gut vorbeigehen, ohne sie zu empfinden. Mrs. Mabel vernahm, daß er wichtige Briefe vorgelesen habe, die er sofort erledigen mußte, und daß er deshalb nicht wie versprochen, in den Pavillon nachkommen konnte. Diese lästige Ausrede schien sie zu akzeptieren, denn sie beharrte lebhaft und lud ihn durch eine Humme, aber unwillkürlich sollte ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Ob er vom Sport käme, fragte sie und blickte auf seine maßvolle Bekleidung hinab. Nein, er sei in Potsdam herumgeritten, sagte er, und habe die Spuren des Altes Grits gesucht. Mrs. Mabel lächelte verächtlich. Ihre Augen waren grau und trübte, sooft sie die Lider schloß, schlugen lange, schwarz gefärbte Wimpern wie Schmetterlingsflügel auf die alte Haut der Wangen. Dablen beobachtete dies interessiert.

„Wir auch haben große Güter in Texas“, sagte Mrs. Mabel. „Wir auch haben Blumen, ob, so wunderbare Blumen!“ Davon wollte er mehr hören. Er fragte sie ein bißchen aus, aber viel war da nicht zu erfahren, was wohl an ihren mangelhaften Sprachkenntnissen lag. Auch Mrs. Wellington gedachte Länderreisen, die sie jedoch nur im Sommer beabsichtigte. Im Winter lebe sie in Philadelphia. Leider sei ihr Gatte vor zwei Jahren gestorben und habe sie mit ihrer eigenen Tochter allein auf der Welt zurückgelassen. . . . Dieser eckige Satz wirkte ein wenig unangebracht, denn Mrs. Wellington, mit Schmutz und Pflegen behangene, bunte Schmuckstücke, schien nicht eben bedauernd. Sie ließ aus wie ein alter Clown! Dablen amüsiert. Jedenfalls hatten die Leute enorm viel Geld.

Während sie sprach, bestrich mehrere Damen in großer Aufmachung an ihnen vorbei. Sie alle trugen durch Halle II zu den Garderoben, um sich dann in den blauen Salon zu begeben. Sooft dort hinten die große Garderobe geöffnet wurde, hörte man einen heftigen Enzophonmusik antönen und wieder erheben. Mrs. Mabel neigte den Kopf in der Richtung der Klänge und fragte: „Sie tanzten gern?“

Wahrscheinlich hätte Dablen antworten müssen: „Nein!“ Aber möglich belann er sich anders. Möglichlich sagte er, wobei sein Blick sie ergründete: „Ja, ich würde gern mit Ihnen tanzen.“

Dur Schwester ins Hoffärgersichsten war eine Kleinrentnerin gekommen, ein altes ganz kleines, von Not und Zeit ermüdetes Menschenlein. „Schau, wenn möglich, Schöne, bitte, weil ich immer so leicht umknide“, und die Götterin hatte gelacht und geschaut und amprobiert, wohl eine Stunde lang. Die alten Fährten waren so unwillkürlich schmal und winzig, sie ertranken in allen vorhandenen Farben. Valt, da fiel ihr etwas ein. „Dann müßte helfen, im stillen nimmte sie ihn für sich schon lange so, Hans, dessen Ausrichtung in den nächsten Tagen gelöst wurde, der müßte die kleinen brannen Stiefeln wiedererkennen, die sie der Wachsstraum angezogen, und sie tröstete das Guckelwachen und bestellte es in einigen Tagen wieder.“

Dann furrte die Nummerischebe. Der Droht vermittelte, „Schlichterbüro der Ausstellung“ — „Hans . . . Pardone! Ist Herr Doktor . . .“

„Hatte er da eben recht gehört? Eine Mutmelle der Seligkeit schon in ihm hoch, wenn er hätte fernsehen können, hätte er dieselbe dunkelrote Färbung unter einer weißen Schwefelröhre festgestellt, und das kommt davon, wenn man für sich die Menschen anders nennt als mit der förmlichen Anrede. Alles verpöcht er, noch heute. Und zwei glückliche junge Menschenfinder machten ein altes Brautpaar, aber auch ein paar schmale braune Lederstiefeln glänzlich. Beide hatten ihren großen Tag, denn beide konnten nun wieder hinein ins Leben trüppeln.“

Frau Dora Sophie hat dies alles viel später erfahren, und der junge Vetter der Modeabteilung eine Einladung zur Hochzeit erhalten.

Hände und Herzen

Dunkel zu ihm herüberstrahlte. „Ja“, rief er, als er von Göttern und Volksgöttern hörte, und er führte es so laut, daß die Umstehenden die Gesichter zu ihm hoben und der Wille mit der Regentraufe am Hals einen Schuß Wasser auf seinen Hintermann entleerte. „Verzeihung“, sagte er, aber da war wieder die Stimme und um sie her ein Brausen, als kämen über hunderte Stürme aus dem Himmel. Und plötzlich brach das Schwingen aus dem unsichtbaren Apparat auf den schwarzen Platz in die vielen Tausend Menschen ein. Im Augenblick war die Straße erfüllt. Ein Auto hupte. Schruppelig im Takt, Stürmenen verhängt, ein, zwei, drei, vier Reihengänger, ein paar Reihengänger. Hinter der Windfahne hochaufragend rief eine Gestalt im hellen Trenchcoat, ohne Hut, ein Schmitt dunklen Haars wies in die linke Seite. Große ernste Augen.

Mil Darmen harrte durch Regenstöße in ein Gesicht nach vor dem offenen. Jetzt hob der Führer die Hand, beugte sich halb aus dem offenen Wagen. Und da rief der Fahrer Mil Darmen die Hände aus den Taschen und reichte sie der schmalen Hand entgegen, die sich langsam in sie hineinsteckte. Und andere Hände tasteten sich aus dem Menschenstrom und alle fanden sie den Führer, der ihrer nicht müde wurde.

Darmen's Handhaken unter den Sternen des Herbsthimmels, die des Nachregenschleier durchdrangen, war ein Vörmelndes aus Fräulein und Zweifel. Dieses ging ihm durch den Kopf, und sein Herz war bewegt. Große fordernde Augen sah er vor sich, stülpte die warme, vertrauende Hand. Langsam sah er die Hände aus dem Mantel. Unter einer Laterne hielt er den Schritt an. Zum erstenmal war Liebe und Achtung in seinem Blick, ein Vertrauen ohne Haß und Bitterkeit, als er die Hände und Schwielen betrachtete. Diese Hände . . . dachte er, haben keine Arbeit gekostet, packten die Karre so hart wie den Kohlenmetzel. Spielten mit dem Baßen, drückten dem Vater die Augen zu. Wie lange war das her! Würden verführt, aber blieben, was sie waren: laus und reichlich! Und nun hatte der Führer sie ergriffen. So hatte er sie ergriffen. Mil Darmen mußte seine Hände halten, ob er wollte oder nicht, und mit einem guten stillen Lächeln trug er sie heim.

Humor

Eignungsgewiss. „Sie eignen sich für den Posten nicht. Sie haben ja keine Übung von meinem Geschäft.“ „Keine Übung? Ich bin doch mit Ihrer Privatsekretärin verlobt!“ (Ausweiser)

Die Hundstuntpuppe

„Wie schmeckt dir die Suppe, Theodor?“ „Ich habe das Rezept gelernt, aber im Hundstuntpuppe gehört.“ „Ah, dann verleihe ich — es waren ja gestern so viele Stürmen beim Empfang!“ (Mitter)

Denn diese darten, schmalen, bräunlichen Stiefelchen hatte er gekauft, erträumt, erhofft. Mit denen ließ sich etwas anfangen, die waren selbstverständlich, stimmungsvoll. Ob, man würde sein Einkommungsvermögen, seinen feinen Stoff preis! Die Stimme der Schwester riß den Ausstellungsraum aus seinen Kräften. Ein paar handfeste Gewandstücke, sie mußten nicht einmal ganz neu sein, wollte sie als Ersatz haben. „Ja, natürlich, selbstverständlich!“ Er verprügelte alles, unterließ eine Dantigung und sagte es noch als Freundlichkeit und rührende Gerechtigkeit auf, daß der Architekt, die der Schwester zu bringen verpöcht. „Eine Auswacht, baldigst“, sagte jener und sprang dem Freunde nach in den Wagen.

Die Stiefelchen wussten nicht, wie ihnen geschah. Sie wurden gepflegt, gerieben, sie glänzten plötzlich mit vielen Schiern um die Wette, ein sortierener Kleiderraum schaukelte leise über ihnen, und doch gingen die merkwürdig harten Füße, die in ihnen fedten, keinen einzigen Schritt. Es roch nach Wein, nach vielen Menschen, aber einmal fiel das geführte Wort „unmodern“. Jemand spielte immer eine leise Musik, ein schmelzender Tanz, sie hätten sich gar gern einmal bewegt, aber das konnten sie nicht, und der Tanz war auch in ihrer Jugendzeit noch nicht üblich gewesen. Aber den Zeitstimmen sie heimlich zu, denn schon war auch für sie jeder Tag . . .

Walt auch die Bemerkung der Vorübergehenden meist nur den Gewändern, den Hüten, so geschah es doch zuweilen, daß auch ihre Bartheit ihre schmale Kleinheit anerkannt wurde, aber das war trotz aller äußeren Schönheit noch nicht der große Tag, den das Schicksal für sie aufgespart hatte.

Im Verfolg des in der Montagsnummer näher bezeichneten Preisausgleichens folgt hier der vierte Beitrag.

Als der Haß der Sambertiglocken zum höchsten Male erschütterte, bog Mil Darmen in die Ecke der Zigaretten. Von hastigen Lauten war er in Schweiß geraten. Dreckig, wie er vor der Kugel hand, hatte er in der Nachtkaue schnell die Kleider gewechselt, ein paarmal durch die Luft gespritzt, und war dann in den reuigsten Verhüllungen hinaus. Und kam verdammt doch zu spät, denn kurz nach sechs Uhr hatte die ES die Zingänge zur Ausstellungshalle abgetriebe. Blüten und Projekte stemmen umfing. Die Front der schwarzen Leiber gab dem Menschen einlaßgebender Menschen zwar nach, aber zerrten sie hier in der Nacht, der Kanaler, der zu den Frauen und Männern der roten Erde sprechen wollte, war schon durch „Aus“, knurrte Darmen, und am liebsten hätte er wie der Stiel der Röhren geschliffen. Da hand er mit seinem Fabrikstein ins dritte Reich, und natürlich laute ihm der Führer hart an der Hand vorbei. So ein Zerkleis! Zu was war es gut, daß er hier in der Halle herumstücht, daß ihm der Wind die Nase durchpöchte, wenn er den Mann nun doch nicht zu sehen bekam! In einer Gaslatrüne, die ihr trübes Licht in die Gegend freute, machte er halt. Jemand aus dem Dunkel räumte ein Zaufpöcher. „Achtung, Achtung!“, bellte eine hellere Stimme, „der Reichstanzler hat das Wort!“ Der Führer sprach.

Mil Darmen hatte die Hände in den Taschen seines labend-schmalen Mantels vergraben, den tragen hochgestellt und die Schirmmütze tief über die Ohren gezogen. „Zuwas hat er das für Geld“, sagte er sich und mühter aus verkniffenen Augen seine Nachbarn, die er um mehr als Hundstuntpuppe übertraute. Links neben ihm hand ein alter Mann. Mil konnte senkrecht in den Kniff des abgetragenen Huttes niedersehen, in dem sich das Regenwasser wie in einer Dadrinne sammelte. Jetzt vernahm Darmen die Stimme metallener über sich.

„Was verlangen wir denn Großes von der Welt!“, jagte sie schneidend durchs Dunkel. Und nach einer Pause, einlaun und beberricht „Arbeiten wollen wir!“, klatschend schlug Darmen der Regen ins Gesicht. Aber ihm wurde warm. So sprechen . . . Donnerweiter! Da konnte sich der Schmitt, der immer noch das Wort weit auftrieb, statt hinter verschließen. War ja auch man nur so'n Stuch! Was hatte er neulich im Stüt gemedert? Schlimmer als der Zar wäre Ditter, den Krieg wollte er. Und was Krieg ist . . . na, das brauchte Darmen ums Verrecken lehrer erzählen!

Mil habe die Stimme um die heimlichen Einwürde des Mannes unter der Laterne gewinkt, erlöste sie wieder blüht vor seinen Ohren. „Wir Frontsoldaten haben die Schrecken des Krieges erlebt . . . Ein Wabstun, an Krieg auch nur zu denken . . .“ Mil Darmen nicht schwerfällig. Langsam begann er sich der Führung dieser Stimme anzuvertrauen, die da aus dem



Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(9. Fortsetzung.)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Der Trank wirkt

Das Ehepaar Rothberg traf pünktlich 15 Minuten nach sechs Uhr am vereinbarten Orte ein. Albert war schon dort. Er hatte das Zimmer bereits geheizt. Sie nahmen Platz, bestellten eine Abendmahlzeit und eine Flasche leichtes Rotweins, drei Weingläser, drei Bismarckgläser und eine Flasche Mineralwasser. Eva hatte zu Hause bereits ihr Fläschchen Prophetenwein geöffnet und einen fischen schließenden Patentstößel aufgesetzt. Da die Zusammenkunft der beiden Finanzmänner für genau sieben festgesetzt war, hatten sie Zeit vor sich.

Albert hatte ein fahriges, nervöses Wesen, das ihm sonst fremd war. Eva beobachtete ihn eine Zeitlang, wie er ohne Grund aufschaute, plötzlich lebhaft zu sprechen begann, dann ebenso plötzlich grundlos verstummte. „Was hast du denn, Albert? Fürchtest du dich vor dem Genuß des Prophetenweines?“

Albert sah sie verwundert an. „Fürchten? Wie kommt es mir darauf?“

„Wenn du irgendeine Befürchtung hast, kann ich dir helfen.“

„Unfinn. Erfahrung mußt du es ja sowieso. Ich habe mich heute mittag verlobt. Vielmehr ich bin verlobt worden.“

„Was?“

„Was hätte ich denn machen sollen? Wenn einem das Messer an die Kehle... wenn man vis-à-vis de rien... ich bin ja schließlich kein Märtyrer...“

„Erika?“

„Erika.“

„Ist das die junge Dame“, fragte Heinz, „von der du die Informationen bezüglich des heutigen Abends erhieltst?“

Albert nickte. „Gelbst. Ich komme heute in die Bank, arbeite etwa eine Stunde an einem Saldo-Konto und werde dann zum Herrn Generaldirektor befohlen. Da dies mindestens zweimal in der Woche vorkommt...“

„Mit dir, Albert“, unterbrach ihn Eva erregt, „etwas rascher!“

„Na ja. Also ich habe keine Rechte kompromittiert — ich erfahre plötzlich, daß sie keine Rechte ist... sie ist gestern etwas spät nach Hause gekommen — als ob ich das nicht wüßte, wo ich sie selbst im Auto heimbrachte — die Mama fragt sie, wer der Herr war, von dem sie sich mit einem Kuß verabschiedete, läuft dann in aller Gottesfrühe zum Alten...“

„Ist sie wirklich keine Rechte?“ fragte Heinz.

„Es scheint. Kam dann herein, sagt Dunkel zu ihm und du, siehst mich, erschrickt, läuft hinaus... könnt Euch denken, wie mich der Alte in die Reihen genommen...“

„Also richtiggehend verlobt?“

„Was soll ich machen? Auf der einen Seite: Entlassung. Abbaufen nennt man das heute. Auf der anderen die Verat, die mich materiell ja sicherstellt, hunderttausend Schilling bar und ein Prokuristenposten — also ein sicheres Einkommen, etwa dreißigtausend Schilling jährlich...“

„Natürlich“, brach Heinz los. „In allem ist meine geliebte Gattin schuld. Mit ihren fixen Ideen. Der Prophetenwein. So ein Blödsinn. Jetzt hat sie dich hineingeritten damit. Ohne diesen Wahn wäre es dir doch nie eingefallen, dich mit der Privatsekretärin meines Chefs einzulassen... bedank dich dafür, mein Sohn, bei deiner Schwester... weiß Gott, wohin uns die Sache noch führen wird.“

„Jetzt ist's genug“, erklärte Albert. „Nicht du hast sie zu heiraten, sondern ich. Hätte wohl anders gewählt, wenn... Aber schließlich, jede Ehe ist eine Art Lotterie, und es ist kein Unglück, wenn man eine elegante, schöne und temperamentvolle Frau bekommt. Und nun Schluß. Es fehlen kaum mehr fünf Minuten auf sieben, blitzartig wird der Prophetenwein nicht wirken. Everl, here aus dem Stamme derer von Schwarzschild, rück heraus mit dem Trank aus deiner Hexenküche!“

Bisher hatten sie Mineralwasser getrunken. Jetzt öffneten sie die Flasche Goldegg und füllten zwei Weingläser damit. In das dritte goß Eva, gegen Sicht durch ihren Bruder gedeckt, die Flüssigkeit aus ihrem Fläschchen, das sie sofort wieder verschloß und in ihrer Handtasche barg.

„Da wollen wir mal kosten“, sagte Albert, nahm einen Tropfen und zerdrückte ihn zwischen Zunge und Gaumen. „Ah! Unerhör! Das schmeckt ja wie Nektar und Ambrosia!“

„Alter Tölpel“, meinte Heinz.

„Nein. Ich weiß schon, was Tölpel ist. Der da hat einen ganz anderen Geschmack. Direkt überirdisch.“

„Verzeih, Albert“, mischte sich Eva ein. „Du bist doch nicht hergekommen, dich an irgendeinem exotischen Wein zu leisten, sondern... eben schlägt es sieben Uhr an der Karlskirche...“

Albert seufzte. „Kaum gedacht, ward der Luft ein End gemacht. So geht es mir mit der Erika. Die ja wirklich ein süßer, lieber, entzückender Kerl wäre, wenn ich sie nicht gerade heiraten müßte, so mit dem Prophetenwein, den ich auch nicht genießerisch Schluck für

Schluck nehmen darf, sondern in einem Zug hinunterstürzen muß. Eine Gemeinheit!“

Er trank das Glas leer. Eva füllte es mit Mineralwasser, das sich sofort grünlich färbte.

„Vielleicht trinkst du noch das nach.“

„Behoriam schluckte Albert. „Vrrr! Scheußlich! Jetzt gib mir noch ein paar Tropfen Bismarck, pour la bonne bouche!“

Eine Zeitlang Schweigen.

„Wie fühlst du dich?“ fragte Eva nach einer Weile.

Allen ohne Unterschied wird geholfen!

In dem jüdischen Lodger Blatt „Glos Poranny“ lesen wir u. a. über die letzten Verhältnisse in Deutschland:

„Man muß gerecht sein und zugeben, daß es gewisse positive Ergebnisse des jetzigen Regiments in Deutschland gibt. Vor allem — die überall herrschende Ordnung. Der Staatsapparat funktioniert mit der bei den Deutschen gewohnten Genauigkeit, dabei ist es ganz ohne Unterschied, wer der Interessent ist — ein 100-prozentiger Arier, ein Ausländer oder sogar ein ausgesprochener Jude. Die Befehle, die die Rechte der Juden einschränken, wurden selbstverständlich auch um kein Jota gemildert, aber man mißbraucht sie nicht. Dabei verhalten sich die Beamten wirklich korrekt. Die verächtlichen Blicke und die drohenden Anrufe, die noch vor einem Jahre eine alltägliche Erscheinung waren, sind ganz verschwunden, wenigstens in Berlin.“

„Das zweite positive Ergebnis — das ist der erfolgreiche Kampf mit dem Hunger. Man sieht keine Menschen, die vor Hunger zusammenbrechen. Betteln ist streng verboten. Die wandernden Sängler, die eine Zeitlang die Straßen füllten, wurden unerbarmlich bestraft. Dafür ist die Hilfeleistung in Naturalien an die Armen munterhaft, außerdem — das verdient betont zu werden — werden alle ohne Unterschied ihrer Rassezugehörigkeit versorgt. Kartoffeln, Kohlen, Grütze und Zucker werden an alle ausgegeben, und unter den Personen, die dafür in den Häusern Spenden sammeln, trifft man auch Juden.“

„Folgender Vorfall kennzeichnet dies deutlich: In einem Haus, in dem ein armer Mann wohnt, erscheint ein Mann mit einer Altkassette, sucht jenen Einwohner auf und erklärt in strengem Ton: „Ihnen steht das Recht auf den Empfang eines Zentners Kohlen zu. War-

„Mir ist ganz merkwürdig“, gestand Albert. „Ich bin sehr müde. Gut, daß ich mit dem Essen fertig bin; es fällt mir direkt schwer, den Arm zu heben.“

„Bist halt schlaftrig“, meinte der Schwager. „Der ungewohnte Genuß eines derartigen Trankes... Weiß Gott, was für ein alkoholisches Mittel da drin...“

„Nein. Schlaftrig bin ich nicht“, erklärte Albert und lehnte sich bequem zurück. „Im Gegenteil. Sehr wach. Da, im geschlossenen

um holen Sie sie nicht ab?“ „Sie sind im Irrtum“, sagt der Einwohner, „ich bin Jude.“

„Dummheit“, bemerkt hierauf etwas gereizt der Mann mit der Altkassette. „Die Hilfeleistung für Hungernde macht bei den Armen keinen Unterschied...“ „Sie müssen die Kohlen unbedingt abholen. Sonst könnte man noch sagen, daß wir den Juden nicht helfen.“

(26. Januar.)

Für manche, die heute noch Grenzürgen über Deutschland in Umlauf setzen, wäre es gut, wenn sie sich, wie es auf dem Bild der jüdische „Glos Poranny“ tat, in Deutschland selbst über die wirkliche Lage orientieren würden.

Kurzberichte aus aller Welt

Das traute Heim

Wenn Männer gemüthlich beieinander sind, und schon ordentlich geladen haben, dann pflegen sie das Lied von dem braven Weib, dem herzigen Kind zu singen und in den höchsten Tönen zu beteuern, daß sie so gern, so gern dabei sein. Was sie jedoch nicht hindert, noch einen zu genehmigen und noch einen, um den Heimweg immer wieder hinauszuschieben, bis es dann für den einen oder anderen ohnehin zu spät geworden ist, nach Hause zu gehen, es also keinen Zweck mehr hat. An sein herziges Kind und vor allem sein braves Weib mußte lehtlin auch in Frankfurt a. M. ein Mann denken, der nächstens durch die Straßen torfelte. Er zog es aber vor, auf das Polizeirevier zu gehen. Dort gab er an, daß er einen Bekannten in den Main gestoßen habe. Lange Nachforschungen ergaben, daß die Selbstbezeichnung nicht stimmte. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Mann aus Angst auf das Revier gekommen war. Er magte nicht, betrunken nach Hause zu seiner Frau zu gehen.

Die neue Rheinbrücke bei Duisburg

In den nächsten Monaten werden, wie aus Duisburg-Damborn gemeldet wird, die Arbeiten an der neuen „Graf-Spee-Brücke“ über den Rhein größere Ausmaße annehmen. Die Vorbereitungen zur Anlage der großen Brückenrampe auf dem rechten Rheinufer, die so lang wird wie die Brücke selbst, sind bereits in Angriff genommen. Das Baumaterial für diesen Damm, der sich bis zur Höhe der umliegenden Häuser erhebt und zu dem rund 80 000 Kubikmeter Erde erforderlich sind, wird auf der linksrheinischen Seite gewonnen, wo das dortige Klutgelände abgegraben wird. Die Erdmassen werden dann in Schuten, flachliegenden Rähnen, vom linken zum rechten Rheinufer transportiert. Die Erde wird hier mit Hilfe eines Elevators in einen Silo geschafft, aus dem sie dann nach Bedarf zur Aufschüttung der Brückenrampe entnommen oder, wie der Fachausdruck heißt, profilmäßig eingebaut wird.

Ein lebhafter heißer Ringkampf im Regen

In Johannesburg (Südafrika) ging es bei einem Ringkampf zwischen dem Kanadier Ben Sherman und dem Nordamerikaner Henry Jeslinger recht lebhaft zu. Obwohl es bei dem Kampf, der im Freien vor sich ging, unaufhörlich regnete, gerieten die beiden Gegner derartig in Hitze, daß in der vierten Runde Sherman seinen Kopf in die Taue verwickelte. Jeslinger ergriff den Kopf seines Gegners und klemmte ihn derartig in die Taue hinein, daß der Kanadier in Gefahr war, erwürgt zu werden. Einer seiner Sekundanten wollte ihm zu Hilfe kommen, wurde aber durch einen Faustschlag Jeslingers außer Gefecht gesetzt. Hierauf griff der Schiedsrichter, ebenfalls ein Kanadier, ein, warf den Amerikaner zu Boden und setzte sich auf ihn. Jeslinger verlor nun jedes Interesse an Sherman und ging zum Angriff auf den Schiedsrichter über, der aber Unterstützung aus den vordersten Reihen der Zuschauer erhielt und Jeslinger niederlumpfte. Dann wurde Jeslinger disqualifiziert und Sherman zum Sieger ausgerufen.

Kleine Chronik

Zu der Explosion eines Tankschiffes bei Nordenech wird jetzt gemeldet, daß es sich um das deutsche Tankmotorship „Sturmvogel“ handelt. Das Tankschiff befand sich auf der Fahrt von Amsterdam nach Stettin. Der Kapitän und die vierköpfige Besatzung muß als verloren betrachtet werden.

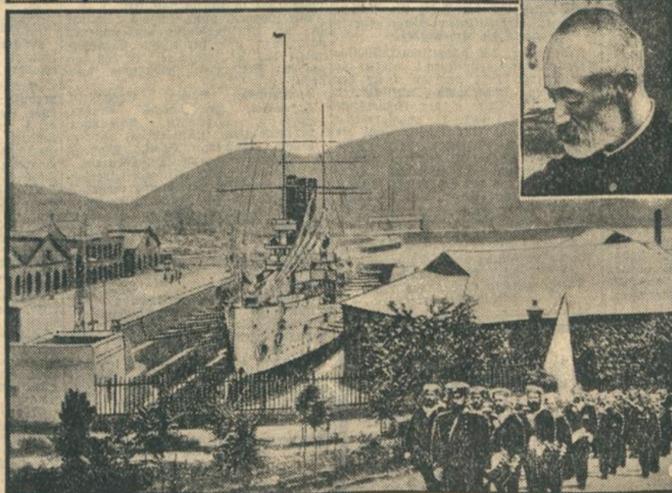
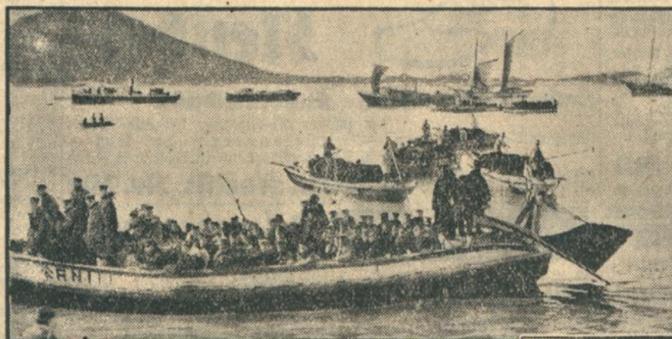
Einem Hotelbesitzer in Saalburg ging dieser Tage ein Palet zu, dessen Adresse mit offenbar verstellter Handschrift geschrieben war. Es befanden sich darin fünf neue Mundtücher, die — wie sich herausstellte — in den Jahren 1911 bis 1914 in dem Hotel gekohlen waren und jetzt, vermutlich in einem Anfall von Neue zurückgeschickt worden sind.

Eine riesige Feuersbrunst hat in Mehalla-Nebir im untergriechischen Baumwollgebiet 800 Nierbefassungen vernichtet. Dabei erlitten 15 Personen den Tod.

8000 Studenten, die in Savanna gegen die Abschaffung der Todesstrafe demonstriert hatten, stießen mit Polizeikräften zusammen. Acht Studenten und sechs Polizisten wurden verletzt. Ein Unbeteiligter wurde getötet.

Nach einer Meldung aus Hankau ist in dem Dorfe Sipinlign in einer Baracke, die von 100 chinesischen Arbeitern bewohnt wurde, aus unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen, der bis jetzt 30 Todesopfer gefordert hat, während 41 Personen schwere und leichte Verletzungen erlitten.

Vor dreißig Jahren: Russisch-japanischer Krieg



Oben: Japanische Truppen landen auf der Halbinsel Liautuna in der Nähe von Port Arthur. In der Mitte rechts: General Kaul, der Erkirmer, von Port Arthur. Unten: Blick aus den Hafen von Port Arthur mit russischem Kreuzer im Dock. Damals im Februar 1904 begann Japan seine Expansionspolitik auf dem asiatischen Festland, die jetzt wiederum zu so schweren Konflikten mit Rußland geführt hat.

Aus der Landeshauptstadt

AD-Mann

Vor kurzem unbekannt, erscheint du heute in Stadt und Land als Selbstverständlichkeit. Du bist Symbol der Tat der neuen Zeit, Erfüllt mit Stolz uns alle und mit Freude.

Dein Schritt ist eisenhart und fest dein Wollen, Die Arbeit rief dich und nicht etwa Lohn, Bist Mutter Deutschlands allertreuester Sohn, Verwandelt Ried und Moor zu Ackerhöfen. Wer aus der Erde schufet wie der Bauer Und gar dem Bauern neue Erde schafft, Der dient dem deutschen Volk mit Schöpfkraft. AD-Mann bist du und dazu Erbauer!

Polizeibericht

vom 7. Februar 1934

Zusammenstoß. Am 6. Februar, gegen 9.25 Uhr, erfolgte auf der Kreuzung Kriegs-Eisenlohrstraße infolge Außerachtlassung des Vorfahrtsrechts ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 5 und einem Lastkraftwagen von auswärts. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden an beiden Fahrzeugen ist erheblich.

Erschwert Diebstahl. Einem ledigen Bäcker von hier wurde in seiner Mansarde aus einem verschlossenen Schrank durch Defenien mit Nachschlüssel ein Geldbeutel und eine Briefmappe mit Inhalt von unbekanntem Täter entwendet.

Fastnachtslustbarkeiten 1934

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Zur Vermeidung von Unklarheiten wird darauf hingewiesen, daß durch das von dem Minister des Innern ausgeprochene Verbot des Fastnachtstreibens auf öffentlichen Straßen und Plätzen nicht auch der Aufenthalt kostümierter oder maskierter Personen in Gassen und Schankstätten unterlag werden sollte. Seitens der Polizeibehörden wird auch nicht gegen kostümierte oder maskierte Teilnehmer an polizeilich angemeldeten und erlaubten Fastnachtstanz- und Umzügen eingeschritten, die sich auf dem Weg zu den Sammelstellen oder auf dem Rückweg nach erfolgter Auflösung derzüge befinden.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, gegen Auswüchse einzuschreiten; es wird jedoch erwartet, daß seitens der Bevölkerung jedes unziemliche Verhalten, das zu einem polizeilichen Einschreiten Anlaß geben könnte, vermieden wird.

Sonntags-Rückfahrkarten nach Karlsruhe am Fastnacht-Dienstag

Wie der Verkehrsverein Karlsruhe bereits mitteilte, wird die Reichsbahndirektion auf seinen Antrag hin am Fastnacht-Dienstag Sonntagsrückfahrkarten von den Stationen im Umkreis von 50 Kilometer zum Besuch der Karlsruher Fastnachtveranstaltungen ausgeben. Diese um 33% Proz. ermäßigten Karten werden am Fastnacht-Dienstag von 00 Uhr bis 24 Uhr zur Hin- und Rückfahrt an diesem Tag ausgegeben.

Um etwaige Zweifel über die räumliche Ausdehnung der 50-Kilometer-Grenze zu beseitigen, seien von den einzelnen Richtungen die Endstationen nachstehend aufgeführt, innerhalb deren Sonntagsrückfahrkarten zur Ausgabe gelangen:

Richtung Heidelberg: Endstation Leimen bei Heidelberg. **Richtung Mannheim:** Endstation Schwetzingen. **Richtung Pforzheim-Nüßler:** Endstation Nüßler. **Richtung Murratal:** Endstation Forbach-Gausbach. **Richtung Bretten-Eppingen:** Endstation Eppingen. **Richtung Rastatt-Heimburg:** Endstation Diersweier. **Richtung Pflz (über Wagan):** Endstation Landau-Bermerheim.

Die Reichsbahndirektion hat außerdem den innerhalb der 50-Kilometer-Grenze abweigenden Nebenbahnen anheimgestellt, für ihre Strecke ebenfalls Sonntagsrückfahrkarten aufzulegen. Da diese Nebenbahnen bisher stets solchen Anregungen der Reichsbahndirektion Folge geleistet haben, ist damit zu rechnen, daß auch am Fastnacht-Dienstag von den Nebenbahnstationen der Umgebung Sonntagsrückfahrkarten zum Karlsruher Karneval erhältlich sein werden.

Bürgerheuer. Die Stadthauptkasse erinnert an die Ablieferung der im Monat Januar am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgerheuer durch die Arbeitgeber. Wir verweisen auf die Mahnung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe.

Beschleunigung der Instandsetzungen

Die Karlsruher Hausbesitzer erhielten in diesen Tagen eine mahnende Anforderung durch die Stadtverwaltung, mit dem Beginn der Instandsetzungen nicht zu zögern und solche unbeschadet der Witterungsverhältnisse, umgehend auszuführen zu lassen. Es erging an die Eigentümer die Aufforderung, alsbald Abrechnung bei der städt. Hauptverwaltung vorzulegen, ob und wann mit den Arbeiten begonnen wurde oder ob etwa von der Instandsetzung abgesehen wurde. Diese Umfrage ist deshalb nötig geworden, damit die Stadtverwaltung mit den Zuschlaggebern anderweitig verfügen kann für den Fall, daß irgend ein Hausbesitzer, dem der Zuschlag gewährt wurde, die Durchführung der Arbeiten verzögert und auf eine solche verzichtet.

Da in zahlreichen Fällen Instandsetzungen hauptsächlich an Dächern im Gange sind, jedoch jene gerade in den letzten Tagen durch die

Schneebedeckungen Unterbrechungen erfahren mühen, erscheint es angebracht, daß die Hausbesitzer zumindest die bisher geleisteten Reparaturen alsbald mitteilen. Im übrigen dürfte die Bitterung für die Vornahme von Reparaturen im Innern der Wohngebäude kein Hindernisgrund bilden. Endlich zwingen auch ge-

rade die durch die letzten Schneefälle häufig zutage tretenden Schäden an Abflurrohren und Dachkanälen zu beschleunigten Ausbesserungsarbeiten, wodurch einmal größere Unkosten bei etwaigem Zuwarten vermieden werden, zum andern Handwerksleute auf diesem Gebiet ausreichende Beschäftigung finden.

Jeder 24. Karlsruher hat ein Postcheckkonto

25jährige Entwicklung des Postcheckamtes Karlsruhe. 1909 beim Postcheckamt Karlsruhe 2582 Postcheck-Konten, 1933 dagegen 45 285 Konten

Am 1. Januar 1934 waren 25 Jahre seit der Einführung des Postcheckverkehrs in Deutschland verfloßen. Er hat sich in dieser Zeit durch seine fortschreitende Ausbreitung zu einem wichtigen und nicht mehr zu entbehrenden Gliede des deutschen Wirtschaftskörpers entwickelt. Die Entwicklung des deutschen Postcheckverkehrs ist ein Beweis dafür, daß mit seiner Einführung einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen wurde.

Wie sehr der deutsche Postcheckverkehr seiner Hauptaufgabe gerecht geworden ist, den bargeldlosen Ueberweisungsverkehr zu pflegen und den breiten Schichten des Volkes zu erschließen, und welcher Beliebtheit er sich erfreut, bezeugen neben dem außerordentlichen Umfang des von ihm abgewickelten Verkehrs die Tatsache, daß die Zahl der Konten eine Million längst überschritten hat, auch während der schweren Wirtschaftskrise der jüngsten Zeit dauernd gewachsen ist und immer noch weiter ansteigt.

Entwicklung des Postcheckverkehrs in Karlsruhe

und im Karlsruher Wirtschaftsgebiet war, zeigen nachfolgende Erhebungen. In der badischen Landeshauptstadt wurden Ende Dezember 1933 von der Deutschen Reichspost 6393 Postcheckkonten verzeichnet, bei einer Einwohnerzahl von 154 902 bei der Volkszählung vom 16. Juni 1933. Mitin entfallen in Karlsruhe auf 1000 Einwohner 41,3 Postcheckkonten.

Im Reichsbuchschnitt kommen auf 1000 Einwohner 15,6 Postcheckkonten. Am verbreitetsten sind die Postcheckkonten in Hamburg mit 35,3, in Berlin mit 30,3 auf 1000 Einwohner; dann folgt die Rheinprovinz mit 16,3, Sachsen mit 20,9, Hessen-Nassau mit 22,5, Niederschlesien mit 16,3, Baden mit 19,8, Hessen mit 15,8, Hannover mit 12,3, Braunschweig mit 13,7, Westfalen mit 10,5, Provinz Sachsen mit 12,1, Schleswig-Holstein mit 11,5, Pommern mit 9,0, Württemberg mit 15,0, Thüringen mit 14,1, Anhalt mit 9,0, Oldenburg mit 7,2 Postcheckkonten auf 1000 Einwohner.

Es gibt im Reich 19 Postcheckämter. Das Postcheckamt Karlsruhe umfaßt die Oberpostdirektionsbezirke Karlsruhe und Konstanz. Das Postcheckamt Karlsruhe nahm bereits am 1. Januar 1909 seine Tätigkeit auf. Von größtem Interesse ist ein Vergleich der Zahl der Postcheckkonten in den letzten 25 Jahren. Ende des Jahres 1909 gab es im Postcheckamt Karlsruhe 2582 Postcheckkonten, 1912 waren es schon 4768, 1915 7020, 1920 30 277, 1925 42 200, 1930 44 568, 1932 45 040 und Ende des Jahres 1933 waren es 45 285. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß eine kaum unterbrochene, gradlinige Aufwärtsentwicklung des Postcheckverkehrs im Bezirk des Postcheckamtes Karlsruhe vor sich gegangen ist und noch anhält. Mit seinen mehr als eine Million Postcheckkonten steht Deutschland hinsichtlich der Kontenanzahl weit an der Spitze der Länder, die Postcheckverkehr eingerichtet haben.

Ereignis im Karlsruher Schachleben

Großmeister Bogoljubow, Friberg, spielt gegen die Karlsruher Lehrerschaft simultan

Die Karlsruher Lehrerschaft hatte am Dienstag das seltene Vergnügen, Großmeister Bogoljubow, der anlässlich der Verhandlungen über den Weltmeisterkamps in Karlsruhe weilte, zu einem Simultanispiel zu gewinnen.

Vor Spielbeginn richtete der Großmeister selbst einige Worte an die Spieler, wobei er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der Schachspiel künftig gerade in den Volksschulen gepflegt werden soll und damit unsere Jugend ein wertvolles Geschenk für ihre Freizeit mitnehmen kann. Das Schachspiel sei nicht nur Spiel, sondern eine Wissenschaft, die in ganz hervorragender Weise geeignet ist, das logische Denkfähigkeit zu schulen. In keinem anderen Spiel würden die logischen Prinzipien derart in den Vordergrund treten als gerade beim Schach, dem Königslichen Spiel. Besonders in der heutigen Zeit, in der man in seinen Ansprüchen sehr bescheiden sein muß, sei das Schachspiel sehr wertvoll, da es den Schachspielern einen wertvollen, nachhaltigen Inhalt zu geben.

Ueber seinen zukünftigen Weltmeisterkamps mit Aljechin äußerte sich der Großmeister dahingehend, daß er diesbezüglich unter anderen Voraussetzungen und damit besseren Aussichten in diesen harten Kampf gehen würde, da er inzwischen in Deutschland eine

zweite Heimat gefunden habe und im Führer des Badischen Schachverbandes, Ministerialrat Kraft, einen großzügigen Förderer besäße. Der Großmeister wußte die Schärfe seiner Züge durch humorvolle Späße zu mildern. So gab er einem Spieler, der sich unbedachtete weile auf einen raschen Zugwechsel einließ, die Lehre, daß Geschwindigkeit wohl im Schach, aber nicht im Schachspiel von ausschlaggebender Wichtigkeit sei.

In etwa 2 1/2 Stunden hatte der Großmeister seinen Kampf gegen 31 Gegner beendet. Er erzielte ein überaus glänzendes Ergebnis, da es ihm gelang, 29 Partien zu gewinnen. Eine Partie wurde remis (gegen Friberg). Zur besonderen Freude der Lehrerschaft gelang es Herrn Stadtschulrat Zeil, in einer sizilianischen Partie einen zweifelhaften Zug des Großmeisters in der Eröffnung zu widerlegen und dadurch eine Figur zu gewinnen. Diesen Nachteil konnte der Großmeister nicht mehr ausgleichen und mußte die Partie schließlich aufgeben. Im „Bad. Schach“ wird diese Partie gelegentlich zum Abdruck gelangen.

Besonderer Dank gebührt am Zustandekommen dieser Veranstaltung dem Stadtschulamt, das unter Führung seines Leiters jederzeit befreit ist, das Schachspiel unter der Lehrerschaft tatkräftig zu fördern.

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Was gefällt, was mißfällt Dir an Deiner Stadt?

Das ist keine Angelegenheit für ewige Rörger und Besserwisser, sondern eine sehr nützliche Aufgabe für Heimat- und Fremdenverkehr. Der Dortmunder Verkehrsverein hat diese Frage in Form eines Preisanschreibens an die Bewohner der westfälischen Hauptstadt gerichtet und erhofft davon manche Anregung. Der Sinn dieses Preisanschreibens liegt darin, den Dortmunder zum Förderer des Fremdenverkehrsgeheimnisses zu machen und damit auch des Heimatgedankens. Natürlich soll man sich nicht mit „Kleinigkeiten“ befassen, sondern die Verkehrsprobleme von etwas höherer Warte behandeln. So durchgeführt, wird das Preisanschreiben — wie im übrigen auch die Einrichtung des Karlsruher Tagblattes „Die 300 Wünsche der Karlsruher“ — von lokal- und heimatsgeschichtlicher Bedeutung sein. Das Beispiel der Stadt Dortmund dürfte andere Städte zur Nachahmung reizen.

Karlsruhe im Rundfunk

Die Rundfunkdarbietungen aus dem Karlsruher Sendesaal sind seit einigen Monaten völlig eingestellt. Karlsruhe als Großstadt hat ein Anrecht darauf, wieder von neuem in die Rundfunkprogramme aufgenommen zu wer-

den, zudem nach statistischen Angaben jeder 10. Karlsruher ein Radio besitzt. Ferner gibt es genügend befähigte einheimische freie Künstler, die gegen die auswärtigen in keiner Weise zurückstehen brauchen. Vor Weihnachten stellte die Reichsregierung einen Betrag für Rundfunkdarbietungen freier Künstler zur Verfügung, und erst jetzt wieder wurde vom Propagandaministerium eine Million für den Rundfunk ausgeschrieben. Davon steht Karlsruhe offenbar nichts!

Gemeinderechnungsprüfungsamt

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats des neu errichteten Gemeinderechnungsprüfungsamtes wurde der Vorsitzende des Badischen Gemeindetags, Ministerialreferent Schindler und zu seinem Stellvertreter Oberbürgermeister Jäger in Karlsruhe ernannt.

Auch deutscher Humor ist Kultur...

Unter der künstlerischen Leitung von Oberregisseur Fritz Becker hat der Kampfbund für deutsche Kultur, Karlsruhe, am Dienstag im Krotodil Mitgliedern und Gästen einen lebenswichtigen Abend — eine flüssige Kombination aus Humor und ernstern Dingen in leichterer Fönung.

Die guten bewährten Namen unseres Staatstheaters übten — und das ist mehr als bedauerlich — leider nicht die voraussetzende Anziehungskraft aus, denn der Saal war knapp zur Hälfte besetzt. Aber nichtbedeutend weniger bürgerte sich im kleineren Kreise bald heitere, fröhliche Stimmung ein; die warme Anerkennung für die mitwirkenden Kräfte drückte sich in herzlichem Beifall — schon pränumerando — recht lebhaft aus.

Heinrich Nieth (Geige) und Erwin Rossakowski (Klavier) brachten mit einem Mozart-Adagio (K-Dur) graziosen Kreislerischen Einfällen (Mittliches Lied, Liebesfreud) und den Hand-Variationen über das Deutschland-Lied schöne, sehr schöne Dinge. Effe Blanklang Pfister-Vieder — besonders diente das entzückende „Gretl“ ganz ihrer Stimme und Stimmtechnik — Jeller, den Straußschen Jndigo-Walzer und zusammen mit Franz Schuster Duett aus dem Wildschütz; Franz Schuster seinerseits das Lied des Baculus aus dem Wildschütz und Arie aus Figaros Hochzeit. Hildegard Edel zeigte ihren rhythmisch kultivierten, ausdrucksfähigen Körper in einem Wiener Walzer und dem Radeffekt-Marsch (den mußte sie wiederholen!). Infolge „technischer Beklemmungen“ mußte die „Hafenfote“, auf die wir uns alle schon gefreut hatten, leider getrichen werden. Dafür durften wir aber Karl Mehnerts hinreichende Komik in seinen reizenden Mannener Schnurren vom Blumenpöbber über das Vorgegebene hinaus dankbar genießen.

Zu Beginn hatte Dr. Keith heraliche Willkommensworte gesprochen, in denen er die Aufgabe des Kampfbundes kurz vor Augen stellte, die dahin zielt, den deutschen Menschen wieder zum Idealismus und den festlichen Wurzeln des Deutschen zurückzuführen, und daß es unserer aller Pflicht ist, dazu zu helfen.

Kameradschaftsabend der Firma Hans Dieffenbacher

G. m. b. H., Karlsruhe-Rheinhafen

Auf Einladung der Firma Hans Dieffenbacher, G. m. b. H., Säge- und Dedendfabrik Karlsruhe-Rheinhafen, beging die ganze Arbeitskammeradschaft ihren ersten Kameradschaftsabend. Bei der Begrüßungsansprache betonte Herr Dieffenbacher die Bedeutung des Abends, die enge Verbundenheit zwischen Arbeitnehmer und Arbeitnehmer im Dritten Reich, die gleichermaßen verpflichtet, am Aufbau des Deutschen Reiches positiv mitzuwirken. Ein jeder müsse sich geloben, dem Vaterland ein treuer Arbeiter und Diener zu sein. Ortsgruppenleiter Pa. Hürle von der Arbeitsfront ergriff dann das Wort und appellierte an die Arbeiter, daß jeder seinen Platz innerhalb der Volksgemeinschaft ausfülle. Betriebsobmann Deutscher dankte im Namen der ganzen Kameradschaft Herrn Dieffenbacher für das vorbildlich Gebotene, wozu speziell das Künstlerpaar Karlbeinz und Ada Hebele durch ihre ersten und humorvollen Gesangs-darbietungen zur Laute wesentlich beigetragen haben.

Verkehrs-Sünder

Von den Beamten der Verkehrsinspektion (Verkehrstrupp) wurde im Jahre 1933 gegen 2991 Personen eingeschritten werden, weil sie gegen die Verkehrsverordnungen verstießen.

Unter diesen Personen befanden sich 599 Motorradfahrer, deren Krafttrüber in technischer Hinsicht in bezug auf ihre Beschaffenheit und Ausrüstung den gesetzlichen Bestimmungen nicht genügten. 118 Krafttrüber waren allein wegen ungenügender Schalldämpfung zu beanstanden. Auch mußte gegen 216 Führer von Lastkraftwagen bzw. auch gegen deren Halter eingeschritten werden, weil ihre Fahrzeuge entweder stark überlastet waren oder ungenügende Bereifung aufwiesen. 126 Führer von Lastkraftwagen machten sich strafbar, weil sie die höchzulässige Fahrgeschwindigkeit innerhalb des Stadtgebietes erheblich überschritten. 472 Radfahrer wurden gebührenpflichtig verwahrt bzw. zur Anzeige gebracht, weil sie ohne Licht fuhren oder die Räder nicht mit hinteren Leuchtzeichen versehen hatten. 48 Radfahrer wurden beim Fahren auf verbotenen Wegen betreten. 27 Verkehrer von Fuhrwerken wurden angezeigt, weil sie ihre Fuhrwerke bei Dunkelheit nicht beleuchtet hatten.

Bei der technischen Abnahme der Verkehrsinspektion wurden im Laufe des Jahres anlässlich der Zulassung bzw. Umschreibung 2957 Kraftfahrzeuge einer technischen Prüfung unterzogen. 1587 Kraftfahrzeuge wurden auf Grund von Verkehrsunfällen zur eingehenden Untersuchung sichergestellt.



Lauwetter in der Stadt

Der Lauwetter machte nur langsame Fortschritte, so daß die städtische Straßenreinigung mit allen Kräften eingeleitet ist, um die Schneehaufen abzuräumen. Die Abschürfung der festgefrorenen Schneebroden auf den Straßen nimmt übrigens die Hauptarbeit der Straßenreinigungsmannschaften ein. Die vereisten und festgefrorenen Broden bilden unliebsame Verkehrshemmnisse. Rund 10 000 Zentner Schnee mußten in diesen Tagen durch die Straßenreinigung auf Lastwagen aufgeladen und von diesen durch Umkippen der Wägen in die Entlüftungschächte des Landgrabens verentert werden.

Ernennung

Zum Landesleiter der Fachschaft VI Katholische Kirchenmusikler für Südwestdeutschland wurde Professor Franz Philipp, Direktor der Badischen Hochschule für Musik in Karlsruhe ernannt. Jeder im Haupt- oder Nebenberuf tätige katholische Kirchenmusikler hat sich sofort bei der Fachschaft VI Katholische Kirchenmusikler, Josef Ahrens, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 38, anzumelden, da nur Kirchenmusikler, die im Besitze der von der Fachschaft VI ausgestellten Ausweisurkunde sind, in Zukunft ihr Kirchenamt verwalten dürfen.

Kindertaxi. Am Freitag, den 9. d. M., abends 19.27 Uhr, treffen die vom Verein Jugendhilfe zur Kur im Karlsruher Kinderspital Donauentfernen untergebrachten Kinder auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Die NS-Volkswohlfahrt, die anerkannte Trägerin des Winterhilfswerkes, wirbt um Mitglieder. Hierzu ist zu erwähnen, daß die NS-Volkswohlfahrt zur Zeit die einstufige Organisation der NSDAP ist, die Mitglieder aufnimmt. Jeder Volksgenosse, der noch nicht der Partei direkt angeschlossen ist, kann sich mit dem Erwerb der NSV-Mitgliedschaft in den Kampferreihen für den gefundenen nationalsozialistischen Staat aktiv betätigen.

Schon in den nächsten Tagen werden die treuen Helfer des Winterhilfswerkes und der NS-Volkswohlfahrt mit Visten von Haus zu Haus gehen. Zeichnet Euch in diese Visten ein und erklärt der NS-Volkswohlfahrt Eure Mitarbeiterschaft.

Mitglied kann jeder unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes werden, der das 20. Lebensjahr vollendet hat und rein arischer Abstammung ist. Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Parteigenossen der NSDAP 50 Pfennig monatlich, für Nichtparteiangehörigen 1 RM monatlich. Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pfennig.

Die Geschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt befindet sich Baumeisterstraße 7.

Schule und Jugendverbände

Aus dem Unterrichtsministerium wird uns mitgeteilt:

Besonders wichtig haben konfessionelle Jugendverbände über die von dem Herrn Reichsminister des Innern für die Hitlerjugend festgesetzten und von der badischen Unterrichtsverwaltung beauftragten Dienstleistungen hinaus ihre Mitarbeit zur Vereinsarbeit herangezogen. Die Unterrichtsverwaltung sieht sich daher veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die im Interesse der Aufrechterhaltung des Familienlebens getroffenen Anordnungen sinngemäß für alle, also auch für die konfessionellen Jugendverbände, gelten. Die getroffenen Vorschriften sind in einer Bekanntmachung der badischen Unterrichtsverwaltung vom 31. Dezember 1933 enthalten.

Die Großloge Ehrenzunft

Die am vergangenen Sonntag in Karlsruhe anlässlich der volkstümlichen Faschnachtsaufführung im Staatstheater anwesende Narrenzunft Eintracht Bräunlingen hat die Großloge in Anerkennung für ihre Verdienste um

den Volkskarneval im neuen Reich mit einer künstlerisch ausgeführten Ehrenurkunde zur Ehrenzunft ernannt. Die Narrenzunft Bräunlingen dankt in einem besonders herzlich gehaltenen Schreiben für die überaus großzügige und herzliche Aufnahme, die sie in der gastlichen Stadt Karlsruhe erfahren hat. Es muß hierzu bemerkt werden, daß der rührige Karlsruher Verkehrsverein in Verbindung mit der Großloge die Gäste überaus würdig empfangen und untergebracht hat. Am Bahnhof wurden die Gäste von Verkehrsleiter Rader und dem Protokollführer der Großloge herzlich empfangen. Die Ehrenurkunde der Bräunlinger Narrenzunft ist übrigens mit einem Teil der Preise für den Schlußmaschenball im Herrenmodehaus Hiller am Adolf-Hitler-Platz ausgestellt.

Ringkämpfe im Colosseum

Die am vorletzten Abend abgewickelten Kämpfe waren wieder sehr spannend und interessant. Die Entscheidung zwischen Tornow und Hans Schwarz war hart, aber fair. Das Ende kam eigentlich unerwartet schnell, plötzlich zog Schwarz aus einem Doppelhaken Armzug und konnte so einen weiteren Widerstand zur Strecke bringen. Sieger und Besiegter hatten gleich starken Beifall.

Alsdann stellten sich dem Schiedsrichter die beiden unbesiegten Fritz Stolzenwald und Grabowski. Daß es hier hart zugehen sollte, davon war man überzeugt, denn schließlich ist ein Sieg nur unter Anwendung äußerster Kraft zu erzwingen, namentlich wenn sich solche zwei Riesen gegenüberstehen. Der Kampf

nahm gigantische Formen an, und man merkte es Stolzenwald an, daß er nur auf Siegelämpfe. Leider gelang es dem tapferen Europameister nicht, über den Riesen zu triumphieren, denn als Stolzenwald aus einem Doppelhaken Armzug ziehen wollte, parierte Grabowski in geschickter Weise, wodurch dann Stolzenwald für die Zeit auf den Säulern festgehalten wurde. Der Besiegte hatte mehr Beifall als der Sieger.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 5. Februar: Ernst Württemberg, Kunstmaler u. Professor, Ehemann, 65 Jahre; Beerdigung 8. Febr., 14.30 Uhr. 6. Februar: August Kempf, Wächter, 1edla, 24 Jahre; Beerdigung 8. Febr., 14 Uhr. Emil Dewert, Graveur, Ehemann, 70 Jahre; Beerdigung 9. Febr., 14 Uhr. — 7. Februar: Katharina Wierhola, Witwe v. Valentin, Schreinerwitr., 86 Jahre; Beerdigung 9. Febr., 13.30 Uhr.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Der über dem Atlantik und den Britischen Inseln liegende hohe Druck hat sich in südlicher Richtung etwa verlagert. Dadurch haben über Mitteleuropa nordwestliche Luftströmungen, die durch die über Nordeuropa immer wieder zur Ausbildung kommenden Störungen bedingt sind, an Raum gewonnen. Dies hat besonders für die nördlichen Landesteile ein Ansteigen der Temperaturen zur Folge, während sich im Süden unseres Gebietes der Frost vorerst noch halten wird.

Vorausichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Donnerstag abend: Meist bewölkt, in den nördlichen Landesteilen Temperaturen um 0 Grad, in der südlichen Landeshälfte immer noch vorwiegend Frost, keine nennenswerte Niederschläge.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Vorausichtliche Witterung bis Freitag, den 9. Februar, nachts: Bei westlicher Luftzufuhr Fortdauer des unbeständigen und verhältnismäßig milden Wetters.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr
 Rheinfelden, 7. Febr.: 186 cm; 8. Febr.: 188 cm.
 Breisach, 7. Febr.: 61 cm; 8. Febr.: 67 cm.
 Reil, 7. Febr.: 183 cm; 8. Febr.: 189 cm.
 Maxau, 7. Febr.: 333 cm; 8. Febr.: 332 cm; mit tags 12 Uhr: 335 cm; abends 6 Uhr: 334 cm.
 Mannheim, 7. Febr.: 196 cm; 8. Febr.: 197 cm.
 Gmb., 7. Febr.: 114 cm; 8. Febr.: 114 cm.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 8. Februar 1934
 Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Wunderland.
 Landesopertheater: Ausstellung volkstümliche Faschnachtsbräuche.
 Bad. Lichtspiel: 17 und 20½ Uhr: Seidenschmuckmeister Uwe Karsten.
 Gloria-Palast: Die Sonne acht auf.
 Palast-Theater: Hotel auf dem Meer.
 Reichensberg-Theater: Das Vieh vom Glück.
 Schauburg: Heimat am Rhein.
 Kant-Gesellschaft: 20½ Uhr: Technische Hochschule, (Lulabau); Vorraa Dr. A. Renner: „Die Dome am Oberrhein“.
 Schwarzwaldverein: 20 Uhr: Hauptversammlung im Vereinslokal.
 Kaffee Roland: 20½ Uhr: Rubikall.
 Weinhaus Ruit: Kapellenabend.

Badische Lichtspiele: „5 Jahre Kriegsgefangenen in Sibirien“

Lichtbildervortrag von Alfred Lichtberger.

In einer Zeit, wo mit vollem Recht mit hohen Worten die herrliche Tapferkeit der deutschen Soldaten im Weltkrieg gepriesen wird, wo die Taten in dankbarer Treue geachtet werden, freut es uns ganz besonders, einen Karlsruher sprechen zu hören, der eines der phantastischsten Kriegsschicksale erlebt und wader extragen hat. Direktor Lichtberger spricht selbst zu uns von seiner fünfjährigen Gefangenschaft in Sibirien. Alfred Licht-



berger, der Stammesälteste eines uralten Pfälzer Geschlechts, ist als ganz junger Mann nach Amerika gezogen und hat sich dort schon Mut und Entschlossenheit erworben, der ihm später so bitter nötig werden sollte.

Bald nach seinem Einrücken ins Feld wird er wegen einer schweren Augenverwundung, die er sich als Fliegermann eines preußischen Garderegiments in den Karpaten holt, für kurze Zeit kampfunfähig. Aufs Neue stellt er sich dem Vaterland und wird Oktober 1915 beim Vordringen auf Jura von den Russen gefangen genommen. Nun folgt die Beschreibung des fünfjährigen Martyriums, von Lichtbildern, die Lichtberger sich auf Umwegen rettete, begleitet. In einem Zuchthaus, mit Schwerverbrechern zusammengeworfen, beginnt sein Leidensweg. Von Moskau, in qualvoller Reise erreicht, werden die Gefangenen nach Sibirien abgehoben. Damit begibt Russland ein schreiendes Unrecht gegen die internationalen Vereinbarungen. Die 250 Mann, die von den Tausend übrig geblieben, die sibirischen Lager erreichten, erleben nun bei aller Qual, allem Elend und Entbehrungen, das Wunder der deutschen Kameradschaft. Denkmäler setzen sie ihren Toten, Liebe erweisen sie ihren lebenden Leidensgefährten.

Glücklich war ihr Schicksal jedoch noch zu preisen, bevor die Tschechen kamen und in frecher und schändlicher Weise die Deutschen zu ihren Gefangenen machten. Vorher hatten unsere Landsleute herrliche Ausflüge in unbekannte Gegenden des unendlichen Afrikanischen und interessante Aufnahmen seltener Stämme und Drißhaften mitgebracht. Nun aber war es aus mit der „Freiheit“, und nur durch Todesmut und Erfahrung im Leiden kamen die deutschen Gefangenen mit dem Leben davon.

Nach diesen Monaten tiefer Demütigung begann für den Vortragenden und seine Gefährten die dritte Phase seiner Gefangenschaft, der japanischen Kriegsgefangenschaft auf russischem Boden. Nur teilweise wurden die Erwartungen auf ein besseres Los erfüllt. Glücklicherweise aber gerade für den Karlsruher Alfred Lichtberger begann eine frohere Zeit. Seine Größe, seine Stärke und sein langer Bart brachten ihn bei den kleinen Japanern zu hohem Ansehen. Auch Wohnung wurde den Gefangenen endlich ausbezahlt und Wägelchen geschaffen, das Geld gegen Ware im Lager einzutauschen. In unglaublich tüchtiger Weise schuf Lichtberger sich mühsam, aber selbstbewußt, mitten im Fernen Osten ein Gemütsweien und ungebrannten Reischnaps führte. Das Geschäft gedieh und gab vielen Kriegsgefangenen Brot und neuen Lebensmut. Bis endlich im Frühjahr 1920 untern tapferen Deutschen die Freiheit wieder geschenkt wurde und sie in sieben Wochen nach Deutschland zurückreisen durften.

Der Redner bringt als letztes Lichtbild den Kopf unseres Führers Adolf Hitler. Ihm vertraut er, der nach seiner Rückkehr in sein Vaterland einen so wenig schönen Empfang erleben mußte. Ihm hält er die Treue, denn er weiß mit vielen seiner Gefährten, daß seine Leiden für Deutschland nicht umsonst gewesen sind. Mit einer tiefen Achtung für den Direktor der Badischen Lichtspiele verlassen wir den Vortrag im Konzerthaus. S. P.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Wunderland. Lyrische Operette von Bernhard Loherk

Der Komponist Stürmer lebt in dem Wunderland seiner Musik und gerät in fenes der Liebe, als ihm die Operettendiva Vera Monti auf dem großen Erfolge seines Werkes verhilft. Doch vor dem Paradies der Liebe steht zunächst ein Mißverständnis und verwehrt den Jugana. Nicht nur daß Stürmer aus Bescheidenheit nicht an die Liebe der gefeierten Künstlerin glauben kann, es kommt da eine Geschichte mit

einer Hoteldiebin dazwischen, die wir nicht verraten wollen um die Spannung nicht zu lähmen. Wie es einer Operette zukommt, klären sich natürlich die Mißverständnisse auf. Der Komponist Stürmer kehrt an die Orgel seiner Dorfkirche zurück. Dahin folat ihm Vera Monti, und nun hat der Glückliche an dem Wunderland seiner Musik auch noch das oer Liebe.

Vereinsbank Karlsruhe
 e. G. m. b. H.

FÜR MITGLIEDER:
 Tilgungs-Darlehen für Instandsetzungen und andere Zwecke.
 Betriebs-Kredite in laufender Rechnung.
 Diskontierung und Einzug von Wechseln.
 An- u. Verkauf von Devisen u. fremden Geldsorten.
 An- u. Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren.
 Vermietung von Schrankfächern.

FÜR MITGLIEDER UND NICHTMITGLIEDER:
 Annahme von Spareinlagen und Depositengeldern zu günstigen Bedingungen.
 Kostenlose Beratung bei anderen Kapitalanlagen und sonstigen Geschäftsangelegenheiten.

Geschäftshaus: Kreuzstraße 1
 Telefon 6227—29.

Kissel ist führend in Preis und Güte!
Kabliau 30% im Aus. 33% Rollmops Liter. 65%
 Ferner holl. Schellfische und Kabliau, Goldbarschfilets, Kabliaufilets, Rotzungen, Seezungen, Heilbutt, Silberlachs, Stockfische

ff. Räucherwaren Literflasche ohne Glas
 Fettheringsfilet 30%
 In 4 versch. Sorten v. Appel Dose 72%
 Fettheringe in Tom., ... 3 Dosen 95%
Mastgeflogel - Rehwild 85%
 Stuttgarter Knackwürste, Stück 14%
 Wiener, ... Paar 20%, 5 Paar 95%
 Oertel Weinsülze, ... 1.00
 Gekochter Hinterschinken, ... 1.20

Gute Weine: Literflasche ohne Glas
 Malzkammerer 72%
 St. Martin 72%
 Hambacher 85%
 Wellener Kleinberg 95%
 Bockenh. Vogelgesang 1.-
 Niersteiner Domtal 1.10
 Pfälzer Tischwein rot 68%
 Dürkheimer rot 76%
 Oberingelheimer rot 90%

Billige Obst- und Gemüse-Konserven
Vollfette Käse in gr. Auswahl
 Käseaufschnitt 30%
 Leckerbissen vom kalten Büfett
Süße Orangen 3 40%
 Frische Ananas, Pfirsiche, Apfel
 Pampelmusen, Blutorangen

la Mischobst 45 und 60%
 Aprikosen 35% 75% u. 90%
 Birnen und Pfirsiche 60%
 Große Pflaumen 55%

Hartgrieß-Eierteigwaren
 1/2-Paket 45% 2 85%

HANS KISSEL Kaiserstr. 150 Lieferung
 Tel. 186 u. 187 frei Haus

der **Moderne Schal**

Versand nach auswärts erfolgt gegen vorherige Einsendung von 73 Pfennig franko. Postcheckkonto Karlsruhe 9400

für Damen, schräge Form, aus weichlichem kunstseidenem Gewebe in vielen Farben

658

HERMANN TIETZ UND CO

EDER
 DER VERDIENST SOLL KAUFEN!
 sonst schlägt auch für ihn die Stunde verringerter Einkünfte